Morgenausgabe

Nr. 53 / A 27 — 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Sonnabend 1 Februar 1930

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr 65. Dt B u Disc-Ges. Depositenkasse Lindenstr 3.

# Kommunisten klagen an:

## „Hier wird ein zynisches Abenteuer, ein beispielloses Putschabenteuer versucht. Es muß verhindert werden!"

Die Kommunisten der Richtung Brandler-Thalheimer sind revolutionär. Sie sind Gegner der Demokratie, Anhänger der Diktatur und des bewaffneten Aufstandes. Von diesem Standpunkt, aber zugleich auch von der Erkenntnis ausgehend, daß der Zeitpunkt zu revolutionären Taten noch nicht gekommen ist, erheben sie in ihrer Zeitschrift „Gegen den Strom" folgende Anklage:

### Die Partei ist in Gefahr!

Gegen die beispiellose Hetzkampagne des Klassenfeindes, gegen das wahre Trommelfeuer von Verleumdungen, das eine Atmosphäre des Antibolschewismus schaffen soll, hat die kommunistische Opposition die Arbeiterklasse zur Verteidigung der Kommunistischen Partei aufgerufen.

Es ist bitter, sagen zu müssen, daß die bankrotte Führung der Partei alles dazu tut, um der Kampagne des Klassenfeindes Vorschub zu leisten. Sie beschränkt sich auf die Vorbereitungen zur Illegalität. So notwendig es ist, auf die Illegalität vorbereitet zu sein, — nichts als Vorbereitung auf die Illegalität zu betreiben, eine wahre Zuflucht in der Illegalität zu suchen, das bedeutet Kapitulation vor dem drohenden Verbot.

Aber nicht nur darin zeigt sich das katastrophale Versagen der Mauldreschen im ZK. Ein offeres Wort über etwas weit Schlimmeres ist nötig! Die Schwätzer, die sich durch den ultralinken Wahnsinn den Weg zu den Massen abgeschnitten haben (es ist erschreckend, daß die brutale Verbotsandrohung in den Betrieben und Organisationen so gut wie keine Protestwelle auslöst), versuchen ihren Bankrott durch um so windigeres

**Geschwätz über eine akute revolutionäre Zuspitzung, die es nicht gibt,**

zu verbergen. Und nicht nur leeres Geschwätz wird produziert. Wir erklären, ehe es zu spät ist: Es gibt allerhand Anzeichen dafür, daß die Maulhelden, die sich Führung der Partei und Führung der Exekutive nennen, angesichts des zielbewußten Angriffs des Klassenfeindes mit ganz untauglichen Mitteln antworten wollen.

Die „Rote Fahne" hatte kürzlich unter ungeheurem Wortschwall die Absicht eines Putsches bestritten. Die rechten Kommunisten antworten:

Wir wollen jetzt nicht darüber rechten, wie es mit der „glühenden Flut" aussieht, die angeblich die „täglich und stündlich wachsende Partei", die sich in Wirklichkeit in der schwersten Krise windet, umbrandet. Aber wenn die „Führung" wirklich die „irrsinnige Hysterie" endlich aufgeben, jeden Gedanken an Putschismus fallen lassen will —

**was bedeutet, fragen wir sie, ihr tägliches Gerede vom „nahenden deutschen roten Oktober"?**

Was bedeuten die bewußten idiotischen Redensarten der Zentralreferenten auf den Mitgliederversammlungen der Partei?

Was bedeutet der kindische Ruf nach „entschlossenen, marschfähigen (!) und festen Kader" der Partei?

Was bedeutet

**die verlogene Information an die russische Presse,**

die gläubig auf ihre Korrespondenten im deutschen ZK. gestützt, täglich den russischen Arbeitern eine bereits eingetretene neue, revolutionäre Phase in Deutschland serviert?

Die rechtskommunistische Zeitschrift erinnert dann in ausführlicher Darstellung an das irrsinnige Maulaufreißertum, in dem sich das Ekki in Oesterreich übte. In Oesterreich habe es freilich nicht einmal zum Putsch gereicht; in Deutschland aber bestehe die Gefahr, daß Tausende ehrliche, revolutionäre Arbeiter „das Gefackel der Führung ernst nehmen". Für Oesterreich habe im November v. J. die Opposition erklärt:

**...Hier wird ein zynisches Abenteuer, ein beispielloses Putschabenteuer versucht. Es muß verhindert werden!**

Denselben Ruf erhebt jetzt die KPD.-Opposition auch in Deutschland:

Weil es diesmal sich nicht mehr um Oesterreich, sondern um die deutsche Partei handelt, wo das Abenteuer einen anderen Ausgang nehmen könnte, wenn es versucht würde, so erheben wir rechtzeitig unsere Stimme. Die Instanzen werden uns begeifern. Sie werden sagen, wir liefern dem Klassenfeind Material. Mögen sie uns verleumden. Das Interesse der Partei steht uns höher! Schluß mit dem zweideutigen Getue und Gerede in der KPD.!

Wendung zur Massenpolitik! Massenkampf um die Verhinderung des Verbots der Partei und Sammlung der Massen zur Abwehr des Unternehmerangriffs, aber nicht unverantwortliches Sektierertum

**in einer Situation, in der es klar ist, daß der Aufstand noch nicht als unmittelbare Aufgabe auf der Tagesordnung steht und in der nächsten Zeit nicht stehen wird.**

Wir haben gewarnt: Partei in Gefahr! Wer der Partei helfen will, kämpft mit uns gegen die Zerstörer. Nur so entsteht die Kraft, die den Angriff des Klassenfeindes abwehren kann!

Die KPD.-Opposition tut von ihrem Standpunkt aus das Richtige, wenn sie warnt. Welche Pflichten aber in der hier geschilderten Situation die Behörden zu erfüllen haben, ergibt sich ganz von selbst. Sie wegen dieser selbstverständlichen Pflichterfüllung anzugreifen, ist bewußte Unehrlichkeit.

## Ruhestörung in Hamburg.

### Etwa 20 Personen verhaftet.

Hamburg, 31. Januar.

Im Anschluß an die heutige Erwerbslosenversammlung bei Sagebiel, an der etwa 3000 Personen teilnahmen, kam es gegen 3 Uhr nachmittags zu neuen Zusammenstößen mit der Polizei. Die Demonstranten suchten geschlossen nach dem Holstenplatz, dem Schauplatz der gestrigen Reibereien, durchzudringen. Die Polizei ging überall energisch vor. Die die Straßen säubernden Beamten wurden dabei von Kohlenwagen mit Briketts beworfen. Auch von dem Neubau des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes am Holstenplatz warf man wieder mit Steinen und Holzstücken. Die Beamten gaben mehrere Schüsse ab und nahmen etwa zwanzig Personen in Haft. Nach Angaben der Polizei ist eine Person durch einen Schuß verletzt worden. Bald nach 4 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

## Lügenecho aus Moskau.

Wie aus Moskau gemeldet wird, beschäftigt sich die „Pravda" am Freitag mit den letzten Zusammenstößen zwischen Erwerbslosen und Polizei in Hamburg. Die „Pravda" bezeichnet diese Zusammenstöße als „Heldenmut des deutschen Proletariats" und „Wetterleuchten für die deutsche kommunistische Revolution". Das Blatt glaubt, daß die jetzt in Deutschland beginnenden sozialen Kämpfe den Anfang eines Generalangriffs der Kommunistischen Partei bedeuten. Die kommunistische Bewegung komme in Deutschland wieder zum Aufschwung und es sei zu hoffen, daß die Kommunistische Partei diese Kämpfe erfolgreich beenden wird.

Die deutsche Sektion der Internationalen Arbeiterhilfe plant öffentliche Sammlungen in der gesamten Sowjetunion zugunsten der verwundeten Kommunisten.

# Nanking im Kampf.

## Das Vorgehen gegen die Zwangsverträge.

Von Peter Garwy.

Chinas militärische und diplomatische Niederlage im russisch-chinesischen Konflikt hat die Lage der Nanking-Regierung ungemein geschwächt. Das Gespenst des Bürgerkrieges regte sich wieder. Die Diktatur Tschangkaischeks geriet ins Wanken. Es gärte wieder im Lande. Die allgemeine Unzufriedenheit wuchs. Um sie einigermaßen zu stillen und den aufständischen Generalen wie der linken Opposition, den „Reorganisationisten", den Wind aus den Segeln zu nehmen, hat die Nanking-Regierung ihre außenpolitische Offensive für den Abbau der Fremdenrechte wieder aufgenommen. Aber die Nanking-Regierung ist durch die Schlappe in der Mandschurei so geschwächt worden, daß auch dieser außenpolitische Vorstoß schließlich scheitern mußte.

Der Abbau der Fremdenrechte ist für China gleichzeitig ein außenpolitisches wie ein innerpolitisches Problem. Diese Forderung ist eine geschichtliche Notwendigkeit, ein Gebot der Stunde. Die politische Konsolidierung und der wirtschaftliche Aufbau Chinas sind ohne Wiedergewinnung der vollen Souveränität unmöglich. Das erfordert die Abschaffung der Konsulargerichtsbarkeit und der Konzessionen. Was Persien, Aegypten und die Türkei — trotz ihrer mangelhaften Gerichte und Gesetze — erreicht haben, muß auch dem neuen China gewährt werden. Versagt die Nanking-Regierung vor diesem Hauptziel der Nationalbewegung, so wird sie erledigt.

Nur ein neuer Zerfall Chinas könnte die Vereinigung des brennenden Problems auf die Dauer hinausschieben. Wenn die Großmächte den neuen Zerfall, die Wiederkehr des Bürgerkrieges, der zahlreichen Generalsregierungen wollen — um so schlimmer für sie! Solche Zustände würden eine Gefahr nicht nur für China, sondern auch für den Welthandel, für die Weltwirtschaft, für den Weltfrieden bedeuten!

Um so falscher, kurzsichtiger und gefährlicher ist daher die Haltung der Großmächte in der Frage der Abschaffung der Fremdenvorrechte. Das Einlenken der imperialistischen Politik in China nach der Revolutionskrise 1925 bis 1927 hat bekanntlich manche, wenn auch bescheidene Ergebnisse gezeitigt und zur Gesundung der Verhältnisse in China und der Beziehungen der Mächte mit China beigetragen. Aber dieser Umstellungsprozeß ist auf halbem Wege stecken geblieben.

Bereits am 27. April 1929, gleich nach dem Rumpfkongreß der „gereinigten" Kuomintang-Partei, wurde in der bekannten Note des chinesischen Außenministers Dr. Wang an die Vertragsmächte die Abschaffung der Konsulargerichtsbarkeit gefordert. Die Antwortnoten der Mächte, die merkwürdigerweise erst im September eingingen, waren wohlwollend in Form, ablehnend in der Sache: vom sofortigen Verzicht auf die Fremdenrechte könne keine Rede sein, nur von einer stufenweisen Abschaffung und nur auf dem Vertragswege. Die enttäuschte Nanking-Regierung, durch die innere Krise und durch den Eisenbahnkonflikt zur Intensivierung ihrer Außenpolitik gegen die imperialistischen Vorrechte getrieben, hat die Mächte in Kenntnis gesetzt, daß sie entschlossen sei, am 1. Januar die Fremdenrechte einseitig aufzuheben, falls die Vertragsmächte auf diese nicht freiwillig Verzicht leisten würden. Die Vertragsmächte haben es versäumt, durch eine großzügige Geste ihre alten Sünden gegen China wieder gutzumachen und dadurch die Sympathien des großen chinesischen Volkes zu erobern. Leider war auch die Labour-Regierung durch ihre Lage als Minderheitsregierung in ihrer China-Politik stark gebunden.

Am 28. Dezember hat die Nanking-Regierung wirklich einen Erlaß über die Abschaffung der Fremdenrechte am 1. Januar veröffentlicht. Die Vertragsmächte haben diesen Schritt Nankings wie im September 1929 wohlwollend in der Form, aber ablehnend in der Sache entgegengenommen. Nanking sah sich alsbald einer Einheitsfront der Vertragsmächte gegenüber. Es mußte den Rückzug antreten. Bereits am 30. Dezember veröffentlichte der chinesische Außenminister ein Kommuniqué, das den Rückzug decken sollte. Die Verordnung vom 28. Dezember stelle nur den ersten Schritt auf dem Wege der Abschaffung der Fremdenrechte dar. Um „jede Ursache zu Konflikten zwischen China und den Mächten auszuschalten", sei der 1. Januar nur als Stichtag der allmählichen Abschaffung der Fremdenrechte anzusehen. Also von der soeben verkündeten einseitigen Abschaffung der Exterritorialität ist keine Rede mehr, sie kann nur auf dem Vertragswege erfolgen!

Am 31. Dezember wurde aus Washington gedrahtet, daß man im Staatsdepartement erklärt hätte, „es seien keine Vorkehrungen für Flottendemonstrationen in chinesischen Häfen getroffen". Es war auch überflüssig! Nanking war schon auf dem Rückzug. Die Sowjetpresse registrierte mit der üblichen Schadenfreude die neue Schlappe Nankings.

Unter diesen Verhältnissen gab es für Nanking nur noch eins: wenigstens das Gesicht zu wahren. Die englische und die amerikanische Regierung haben der chinesischen Diplomatie diese Aufgabe erleichtert, indem sie sich bereit erklärten, den **1. Januar als Stichtag zu betrachten, an dem der**

## Die Young-Gesetze.

### Beratung im Reichstag verzögert sich.

Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats, die am Freitagvormittag die Beratung der mit dem Haager Abkommen in Verbindung stehenden Gesetze begonnen haben, konnten die zunächst in Aussicht genommenen Dispositionen nicht einhalten. Die für Sonnabend mittag einberufene Vollsitzung des Reichsrats ist daher abgesagt worden. Die Ausschüsse des Reichsrats werden frühestens am Dienstag ihre Arbeiten abschließen können, so daß die Vollsitzung des Reichsrats nicht vor Dienstagabend stattfinden kann. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß dies sogar erst am Mittwoch der Fall sein wird.

Da in diesem Falle die Haager Gesetze dem Reichstag erst am Donnerstag zugehen könnten und vor Beginn der ersten Lesung im Reichstag eine Frist von 48 Stunden eingehalten werden muß, könnte der Reichstag nicht vor Sonnabendabend die erste Lesung dieser Vorlage beginnen. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß die für Mittwoch nächster Woche einberufene Sitzung des Reichstags bis zum Montag, dem 10. Februar, vertagt werden wird.

## Schweizer Nationalrat wegen der BIZ. einberufen.

Bern, 31. Januar. (Eigenbericht.)

Der schweizerische Bundesrat hat den Nationalrat zur Beratung der Vorlage über die Niederlassung der Reparationsbank in Basel für den 24. Februar zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Die Bank soll am 1. April ihre Tätigkeit aufnehmen.

etappenweise Abbau der Exterritorialitätsrechte auf dem Vertragswege im Prinzip begonnen habe. Nanking beeilte sich, sein Einverständnis mit dieser Interpretation seines Schrittes zu erklären. In den letzten Tagen haben neue Verhandlungen zwischen Nanking und den drei Großmächten England, Japan und Amerika stattgefunden. Nanking will vor allem den Gerichtshof von Schanghai von der Bevormundung durch fremde Beisitzer befreien. In den Verhandlungen mit England werden die Bedingungen der Aufgabe der englischen Konzession in Weihelwei besprochen. Die Entwicklung geht langsam — viel zu langsam für die Nanking-Regierung.

Die Nanking-Regierung hat mit ihrer Offensive gegen die Mächte so wenig Erfolg gehabt wie mit ihrem Vorgehen in der Eisenbahnfrage. Ihre Lage wird dadurch noch mehr verschlechtert werden. Gleichzeitig wird durch die hinauszögernde Haltung der Mächte der alte Fremdenhaß in China aufs neue angeblasen. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob es diesmal den Mächten mit der, wenn auch schrittweisen Abschaffung der Exterritorialität ernst ist. Ein unehrliches Spiel der absichtlichen Verschleppung könnte sich eines Tages rächen!

## Landbund gegen Hugenberg.

### Hugenbergs Spaltpilze an der Arbeit

Die Beziehungen zwischen den führenden Männern des Reichslandbundes und der Hugenberg-Front werden immer gespannter. Die „Deutsche Zeitung" polemisiert heftig gegen den Landbund, die „Deutsche Tageszeitung" antwortet und spricht vom „Stänkern um des Stänkerns willen", das Präsidium des Reichslandbundes schickt der „Deutschen Zeitung" eine Berichtigung auf Grund des § 11 des Pressegesetzes, in der es sich energisch dagegen verwahrt, daß es den berühmten § 4 des Hugenberg-Gesetzes gebilligt habe.

Die Absicht der Hugenberg-Leute ist es, die Spaltung von der Deutschnationalen Volkspartei in den Landbund zu tragen, nachdem sich der Landbund vom Hugenberg-Ausschuß losgelöst hat. Gegen die Versuche der Spaltpilze Hugenbergs wehrt sich der Landbund.

Dem Stahlhelm gegenüber hat die Taktik der „Reinigung durch Spaltung" — Hugenberg als gelehriger Schüler der Kommunisten — mehr Erfolg. Der Ausschluß des Herrn Schlange-Schöningen kann Konsequenzen nach sich ziehen, wie einst die Haßbotschaft von Fürstenwalde. Damals ging die Volkspartei — wenn heute die Freunde von Schlange und Treviranus gehen, kommt der Riß dicht an Herrn Seldte heran.

Es ergibt sich als Bilanz der Hugenberg-Taktik: Spaltung in der Deutschnationalen Volkspartei, Spaltung im Stahlhelm, Spaltungsoffensive gegen den Landbund. Unberührt bleibt nur die Partei des Herrn Hitler als Kern des Hugenberg-Blocks.

## Schlange vom Stahlhelm diffamiert.

### Ein Ausschluß und seine Konsequenzen.

„Wer andere diffamiert, diffamiert sich selbst!", sagte der vormals deutschnationale Reichstagsabgeordnete, Rittergutsbesitzer Schlange-Schöningen, bei der Kundgebung der volkskonservativen Vereinigung im früheren Preußischen Herrenhaus. Er begründet mit diesen Worten seine ablehnende Haltung gegenüber dem Paragraphen 4 des Hugenbergschen Freiheitsgesetzes, durch den republikanische Verantwortliche mit Zuchthausstrafen bedroht wurden. Noch nicht eine halbe Woche nach diesem Ausspruch ist Herr Schlange diffamiert worden. Er wurde vom Landesverband Pommern aus dem Stahlhelm ausgeschlossen, weil er „im Reichstag gegen das „Freiheitsgesetz" gestimmt hat und weil er bei seinem Austritt aus der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei sich nicht an die ursprünglich gegebene Zusage gehalten habe, bei einem Ausscheiden aus der Fraktion und aus der Partei sein Mandat niederzulegen".

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist", heißt ein altes Wort. Man könnte es abwandeln: „Sage mir, mit wem du umgegangen bist, und ich will dir sagen, welchen Dank du erntest". Herr Schlange ist immer ein Vorkämpfer der Rechten, ein Vertreter der sogenannten Stahlhelm-Idee gewesen. Mit seinem Worte, „Wer andere diffamiert, diffamiert sich selbst" hat er zeigen wollen, daß er kein moralischer Schweinehund ist.

Er ist deshalb vom Stahlhelm diffamiert worden!

*

Die Volkskonservative Vereinigung hat von der Bundesleitung des Stahlhelms die sofortige Aufhebung des Ausschlusses gefordert, und für den Fall der Ablehnung mit Konsequenzen gedroht. Herr Seldte bekommt die Hugenbergsche Spaltungstaktik ebenfalls zu spüren!

## Die Ministerpensionen.

### Der Entwurf im Ausschuß angenommen.

Der Ausschuß für den Reichshaushalt führte in seiner Freitagssitzung die Beratung des Ministerpensionsgesetzes bis auf einige wenige Bestimmungen, die zurückgestellt wurden, zu Ende. Der Entwurf wurde im wesentlichen nach den Vorschlägen der Reichsregierung angenommen.

Auf sozialdemokratischem Antrag hin wurde nur der Paragraph gänzlich umgestaltet, der die Gewährung einer Ruherente durch den Reichspräsidenten im Gnadenwege vorsah. Die betreffende Bestimmung wird nunmehr lauten:

„Hat ein Reichsminister bei Ausübung seines Amtes oder im Zusammenhang mit seiner Amtsführung ohne eigenes Verschulden eine Gesundheitsschädigung erlitten, die seine Arbeitsfähigkeit wesentlich und dauernd beeinträchtigt, so ist ihm eine Ruherente zu bewilligen. Dem Erfordernis des ersten Satzes steht gleich, wenn ein Reichsminister bei seinem Ausscheiden das 65. Lebensjahr erreicht und das Amt des Reichsministers mindestens vier Jahre bekleidet hat. Der Reichspräsident entscheidet auf Vorschlag der Reichsregierung unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig, ob die Voraussetzungen für die Gewährung einer Ruherente vorliegen. Die Ruherente wird im Anschluß an das Uebergangsgeld monatlich im voraus gewährt und darf den Betrag von 12 000 M. im Jahre nicht übersteigen. Auf Bezüge, die nach dem zweiten Satz gewährt werden, wird das sonstige Einkommen des Berechtigten voll angerechnet."

Schließlich wurde noch eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, darauf Bedacht zu nehmen, daß zurückgetretene Minister, die als Minister entsprechend dem neuen Gesetze ihre Beamteneigenschaft verloren haben, nach Möglichkeit wieder in für sie geeignete Reichsbeamtenstellen angestellt werden.

# Gegen die soziale Reaktion!

## Wohlfahrtsetat im Landtag. — Geplänkel um den Ministerwechsel.

In der Freitagssitzung verlas bei Eröffnung Präsident Bartels die Mitteilung des Ministerpräsidenten über den erfolgten Wechsel im preußischen Kultusministerium.

Abg. Schwenk (Komm.) beantragt Herbeirufung des Ministerpräsidenten. Er solle Auskunft darüber geben, warum er den Landtag nicht vorher gefragt habe.

Abg. Dr. v. Winterfeld (Dnat.): Wir bedauern keineswegs den Abgang des Herrn Becker. Aber auch Herr Grimme gibt uns keine Gewähr für die Wahrnehmung unserer kirchlichen und nationalen Interessen. Jeder neue Minister bedarf erst des Vertrauens des Landtags, und darüber wollen wir den Ministerpräsidenten hören.

Abg. Heilmann (Soz.): Nach der preußischen Verfassung ernennt der von diesem Hause gewählte Ministerpräsident die Minister. Der Landtag hat natürlich jederzeit das Recht, den Ministerpräsidenten zu zitieren. Aber ob der Ministerpräsident über die Gründe seiner Entschließung Auskunft gibt, ist seine Sache. (Lärm bei den Kommunisten und rechts.)

Abg. Schwenk (Komm.): Es ist gar keine Rede davon, daß wir den Abgang des Herrn Becker bedauern.

Abg. Dr. Rhode (Wirtschaftsp.): Wir wollen die christliche Schule erhalten wissen und sind deshalb gegen den sozialdemokratischen Kultusminister.

Abg. Leinert (Soz.): Für den Fall, daß der Antrag auf Herbeirufung des Ministerpräsidenten angenommen wird, möchte ich schon jetzt den Wunsch aussprechen, daß die Herbeirufung in angemessener schriftlicher Form durch den Präsidenten geschieht, und nicht wie früher in einem Falle telephonisch durch einen Amtsgehilfen. Ich glaube bestimmt sagen zu können, daß einem solchen Herbeiruf der Ministerpräsident nicht mehr Folge leisten wird. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schwarzhaupt (D. Vp.): Wir stimmen zu, den Ministerpräsidenten herbeizurufen. Dabei wollen wir keineswegs, daß er hier nun auf der Stelle erscheint. Wir wollen nur ausdrücken, daß wir uns mit ihm über die Besetzung des Kultusministeriums auszusprechen wünschen.

**Der Antrag auf Herbeirufung des Ministerpräsidenten wird mit 138 gegen 127 Stimmen abgelehnt.**

Abg. Kasper (Komm.) beantragt Besprechung einer Anfrage über das Vorgehen der preußischen Polizei gegen den Hungermarsch nach Hamburg.

Abg. Heilmann (Soz.): Wir sind der preußischen Polizei dankbar, wenn sie alles gesetzlich Zulässige tut, die KPD. daran zu hindern, deutsche Arbeiter in Verbrechen und Mord zu treiben. Wir widersprechen der Beratung des Antrags. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

## Der Wohlfahrtsetat.

Hierauf fährt das Haus in der zweiten Lesung des Etats des Wohlfahrtsministeriums fort.

### Abg. Frau Wachenheim (Soz.):

Gerade auf dem Gebiet der allgemeinen Volkswohlfahrt machen sich Wirtschaftskrise und Sparpolitik am schwersten fühlbar. Wir werden später einmal doppelt bezahlen müssen, was wir heute einsparen. Was jetzt von den Städten an der Milch für Säuglinge, an der Kinderspeisung, an den erwerbslosen Jugendlichen gespart wird, muß furchtbare Folgen zeitigen. Die drückende Last der sogenannten Wohlfahrtserwerbslosen macht den Städten den Ausbau der allgemeinen Wohlfahrtspflege unmöglich.

**Der preußische Staat verfügt über keine wesentlichen Wohlfahrtsmittel. Was uns für allgemeine Wohlfahrtszwecke zur Verfügung steht, ist ungefähr ein Viertel der sächlichen Fürsorgeausgaben der Stadt Köln.** (Hört! hört!)

Natürlich möchten wir da in unserem Etat jede Position vervielfachen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aber wir wissen ja, daß heute derartige Anträge keinen Zweck hätten. Ich bitte das Ministerium nur einmal zu prüfen, ob nicht die Rückzahlungspflicht für Fürsorgeleistungen bei Krankheit und Wochenpflege in Wegfall kommen kann. Wir wünschen ferner als besonders dringlich die Ausdehnung des Kinderschutzes auf die Landarbeit. Bisher haben die Jugendämter dabei gar keine Einwirkungsmöglichkeit, nicht einmal, wenn Schulbesuch oder Gesundheit des Kindes leidet. Hier bedarf es nicht einmal der Anregungen beim Reiche, hier könnte Preußen selbständig vorgehen. Die Hauptstreitfrage auf diesem Gebiet ist die Fürsorgeerziehung. Im Gegensatz zum Vorjahr hat der Minister sich diesmal unserer Kritik zugänglich gezeigt, die Mängel zugegeben und Abhilfe zugesagt. Da wird in allem Himmeln, die sich über diesem Hause wölben, Freude über den Sünder sein, der Buße tut. (Heiterkeit.) Die durchschnittliche Arbeitszeit in der Fürsorgeerziehung beträgt noch heute zehn Stunden. (Hört! hört!) Dazu kommt das Schweigeverbot bei der Arbeit, selbst für die Mädchen bei der Hausarbeit. Ist da nicht das Urteil eines ersten Sachkenners berechtigt,

**daß Strafprozeß und Strafvollzug höhere Rechtsgarantien bieten, als die Fürsorgeerziehung.**

Der Minister hat durch Erlaß die Prügelstrafe eingeschränkt und das Beschwerderecht verbessert. Aber noch fehlt das Verbot der Dunkelkammern und die Neuregelung der Aufhebung der Fürsorgeerziehung. Wir werden auch weiterhin für die Uebertragung der Fürsorgeerziehung auf die Jugendämter eintreten, damit die ganze Jugendpflege sich dort konzentriert. Der Minister hat gestern erklärt, er werde die freiwillige Mitarbeit aller Kreise an der Jugendpflege schützen. Vom Ausschluß bedroht ist lediglich die Arbeiterwohlfahrt, wenn man, wie im Rheinland, die Fürsorgezöglinge zwischen dem katholischen Caritas-Verband und der evangelischen Inneren Mission aufteilt und der Arbeiterwohlfahrt lediglich einen Teil der Dissidenten zuweist.

**Nachdem wir in Preußen einen Kultusminister gestellt haben, der entsprechend dem Wunsche der Demokraten die evangelischen Belange vertritt** (große Heiterkeit), müssen auch evangelische und katholische Kinder von der Arbeiterwohlfahrt betreut werden können.

Der Nachwuchs für die sozialen Berufe muß auch aus den Kreisen der Bürgerlichen kommen. Der soziale Beruf ist einer der wenigen, in denen man heute noch ohne Abitur vorwärts kommen kann. Im allgemeinen hat ja leider bisher die Unterrichtsverwaltung so gut wie nichts getan, um den Aufstieg von der Volksschule in die höheren Berufe zu erleichtern. (Sehr gut! bei den Soz.) Aber wenigstens beim Sozialberuf soll man uns mit dem Sozialreferendar verschonen. Hier gibt es nichts zu forschen, ganz abgesehen davon, daß die meisten Studenten von Forschen heute sehr weit entfernt sind, hier gibt es nur zu verwalten und sich in das Volk einzufühlen.

Bei der heutigen Macht der Bürokratie kann das Parlament allein nicht für eine ehrliche Demokratie sorgen. Darum müssen wir auf

**angemessene Vertretung im Beamtenkörper**

drängen, selbst auf die Gefahr hin, daß uns das „Berliner Tageblatt" das als Herrschsucht und Cliquenwesen auslegt. (Heiterkeit und Sehr gut!) Die Ablehnung aller nicht ordnungsgemäß Vorgebildeten soll ja nur der Bourgeoisie die Herrschaft über das Staatsganze sichern. (Sehr gut!) **Ohne Anteil an der Verwaltung hätte die Republik für die Arbeiterklasse keinen Sinn mehr.**

Demokratie setzt nicht formale Bildung über Persien oder Griechenland voraus, sondern Fühlung mit dem Volk, Mut zur Gesinnung und Wille zum sozialen Fortschritt. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Wir glauben uns mit dem aus der Arbeiterklasse stammenden Wohlfahrtsminister einig in dem Entschluß, wenigstens in der sozialen Fürsorge den Aufstieg von unten nicht zu verbauen. (Zustimmung des Ministers.)

Vergleichen Sie irgendwo zwei Kreise mit sozialdemokratischem und deutschnationalem Landrat, dann werden Sie sehen, wer die Wohlfahrtssache fördert und wer sie begräbt. Wirkliche Wohlfahrtspolitik kann nur getrieben werden im Rahmen der Gesamtpolitik der Sozialdemokratischen Partei. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Prelle (Deutsch-Hannoveraner): Eine wirksame Fürsorgeerziehung außerhalb der Konfession gibt es nicht.

Abg. Kohrt (Wp.): Die Soziallasten haben sich in der Republik vervielfacht. Die Innungskrankenkassen sind noch die sparsamsten.

### Abg. Bauer (Soz.):

Ueber die Frage der Volksvermehrung sollten die Herren nicht mitreden, die nicht wissen, wieviel Idealismus der Arbeiter heute braucht, um Kinder großzuziehen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir haben 9,1 Millionen Jugendliche von 14 bis 21 Jahren, 4½ Millionen davon in den Jugendverbänden und 3,9 Millionen Mark zur Unterstützung dieser Jugendlichen im ganzen Etat. (Hört, hört!) Ein Wirtschaftsparteiler hat sich gestern über die Forderung der Jugendlichen entrüstet. Aber das ist keine Forderung der sozialdemokratischen Jugend allein, sondern steht an der Spitze der Forderungen des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände. Die Jugendlichen haben heute eine ganz andere Arbeitsanspannung zu ertragen, als in früheren gemütlichen Handwerkerzeiten. Die Unterstützungsgelder für die Jugendverbände müssen jetzt in erster Linie den Jugendheimen zugewendet werden und sind besser als bisher zwischen den Provinzen auszugleichen. Es darf nicht länger der Westen ungefähr fünfmal soviel bekommen wie der Osten.

Die Forderung der Kommunisten und Nationalsozialisten, daß auch ihre Jugendverbände Unterstützungen erhalten, lehnen wir ab. Wenn die „Junge Garde" der Kommunisten schreibt: „Bereitet den bewaffneten Aufstand vor! Nur der gewaltsame Sturz dieser Regierung kann die Arbeiterjugend befreien!" dann ist es doch unverschämt, im gleichen Atemzug staatliche Zuschüsse zu fordern. Jugendverbände, die ihre Mitglieder lediglich für Prügeleien dressieren, sind in unseren Augen nicht unterstützungswürdig. Das Ministerium sollte hier endlich eine klare Grenze ziehen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Fritzsche-Worms (Dnat.) wendet sich gegen die Abstinenzbewegung.

Abg. Kasper (Komm.): Die deutsche Revolution steht unmittelbar vor der Tür. Ihr habt für den Hunger der Arbeiter nur Gummiknüppel. Aber wir werden bald mit euch abrechnen. (Beifall bei der KPD.)

Abg. Frau Dönhoff (Dem.) polemisiert gegen Frau Wachenheim: Ich weiß nicht, wie wir mit dem Himmel stehen; aber wir wollen die Gemeinschaft aller Guten in der sozialen Fürsorge schaffen.

**Wir verlangen, daß die repräsentativen Stellen in der preußischen Verwaltung mit Rücksicht auf die weltanschauliche Zusammensetzung der Bevölkerung besetzt werden.**

(Lebhaftes Hört, hört! und Bravo! im Zentrum.) Das ist kein Zugeständnis an den Konfessionalismus, sondern ein Gebot der Demokratie. (Bravo! bei den Dem.)

### Abg. Frau Kirchmann (Soz.):

In meinem Exemplar der Verfassung kann ich von der demokratischen Pflicht, die leitenden Stellen nach der Konfession zu besetzen, nicht das geringste finden. Die Weimarer Verfassung verbietet lediglich, bei der Besetzung von Aemtern überhaupt nach der Konfession zu fragen. Ich habe bis jetzt geglaubt, daß die Weimarer Verfassung für uns und die Demokraten die gemeinsame demokratische Basis wäre. Aber ich will gern abwarten, wie sich die neuen Begriffe von Demokratie bei den Demokraten entwickeln. (Sehr gut! bei den Soz.)

Dem Abgeordneten Kasper möchte ich erwidern, daß mit Lungenkraft allein keines einzigen Arbeiters Elend beseitigt wird. Die Kommunisten haben jetzt schon soviel Führergenerationen abgesägt, daß sie einen vernünftigen Führer überhaupt nicht mehr haben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Am stärksten begeistert hat sich Herr Kasper heute bei dem Gedanken, den „Gewerkschaftsbonzen" „in die Fresse zu hauen".

**Im Kampf gegen die Gewerkschaften bewähren sich die Kommunisten als treueste Unternehmerknechte.**

(Sehr gut! bei den Soz.)

Wo wäre wohl die deutsche Sozialpolitik ohne die deutschen Gewerkschaften! Wir unterstreichen das Wort des Ministers: Sozialpolitik ist nur Entschädigung für das Risiko, das der Arbeiter in der Wirtschaft zu tragen hat. Der sozialpolitischen Reaktion halten wir das Wort des Zentrums-Reichsarbeitsministers Dr. Brauns entgegen: Soziale Fürsorge setzt eine lebensfähige Wirtschaft voraus, aber sie ist auch die Voraussetzung jeden wirtschaftlichen Fortschritts. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Die Fortsetzung der Debatte zum Wohlfahrtsetat (Wohnungswesen) wird auf Sonnabend vormittag 10 Uhr vertagt.

## Der Wechsel im Kultusministerium.

### Einführung und Vereidigung des neuen Ministers.

Am Freitag mittag erfolgte im preußischen Kultusministerium die Verabschiedung des bisherigen Ministers Becker von den Beamten und die Einführung des neuen Ministers Grimme.

Der neue preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Grimme wurde am Freitag nachmittag in der Sitzung des preußischen Staatsministeriums im Landtag vom Ministerpräsidenten Dr. Braun eingeführt und den übrigen Mitgliedern des Kabinetts vorgestellt. Hierauf nahm der Ministerpräsident die Vereidigung des neuen Ministers auf die Verfassung vor.

## Hugenbergmonopol in Christentum.

### Es gibt keine Christen neben ihm.

Der Landtagsabgeordnete Pfarrer Kliesch ist aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten mit der Begründung, er habe keine Stellung zu christlich-sittlichen und sozialen Fragen nicht vertreten können.

Hugenbergs Pressedienst erklärt diese Begründung für Schwindel und belehrt den Pfarrer, daß sein Vorgehen „vom christlich-sittlichen deutschen Standpunkt aus als verwerflich bezeichnet werden müsse".

**Woraus hervorgeht, daß Herr Hugenberg im Besitz des Monopols für Christentum und Moral ist, und neben ihm weder Christentum, noch Sittlichkeit bestehen können.**

## Saustall und Filmzensur.

**Ferkel müssen künftig vom Klapperstorch gebracht werden.**

Die Reichsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen hat eine Schweinefibel herausgegeben. Sie wurde seinerzeit im „Abend" eingehend besprochen. Diese Schweinefibel hat den Zweck, die Schweineproduzenten über die Situation auf den Schweinemärkten aufzuklären, und warnt vor allem vor einer übermäßigen Steigerung der Schweineproduktion im laufenden Jahre, weil sonst Preisstürze zu befürchten seien. Diese Schweinefibel ist verfilmt worden. Der Film wird während der Grünen Woche auf der landwirtschaftlichen Ausstellung zu sehen sein — aber nur teilweise, und das haben wir der Zensur zu verdanken. Der Film enthält nämlich ein Bild, das einen Eberstall zeigt. Vor dem Stall sieht man, wie die Sauen zum Eber geführt werden. Eine harmlose Illustration eines wichtigen volkswirtschaftlichen Gedankens! Die Zensur hat aber Anstand daran genommen, den Blaustift gezückt und sich gebührend blamiert.

Ein echtes Zensurstück! Eine Reichsstelle wird „unsittlicher Darstellungen" beschuldigt, weil sie drei Sauen vor einem Eberstall stehend gezeigt hat!

Die Zensoren scheinen geglaubt zu haben, daß die Landwirte auf der Grünen Woche vor Scham erröten, wenn sie erfahren, daß die Sauen zum Zwecke der Ferkelproduktion ein — hm — intimes Verhältnis mit dem Eber eingehen müssen. Bisher war nämlich in der ganzen Landwirtschaft die Anschauung verbreitet, daß die kleinen Ferkel vom Klapperstorch gebracht werden.

Was sind das für Mucker, die in den Saustall kriechen, um da nach Unsittlichkeit zu wittern? Die Oeffentlichkeit hat ein Recht, die Namen der Personen zu erfahren, die diesen unglaublichen Streich ausgeführt haben, damit das wohlverdiente Hohngelächter über sie niedergehen kann. Wer sich zum Zensoramt berufen fühlt, muß auch dafür einstehen!

Solche Filmzensur ist — um im Bilde zu bleiben — einfach ein Saustall.

## Der Gemeindekampf in Hannover.

**Notwehr gegen den reaktionären Magistrat.**

Hannover, 31. Januar. (Eigenbericht.)

In der Freitagsitzung der Stadtverordneten kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und den bürgerlichen Fraktionen, die gegen die plötzliche Einberufung der Sitzung protestierten. Die Sozialdemokraten erklärten demgegenüber, daß sie in der Notwehr gegen den Ueberfall des Magistrats dazu gezwungen gewesen seien. Nach stürmischen Debatten wurde schließlich von der sozialdemokratischen Mehrheit beschlossen, die freien Magistratsstellen zu besetzen. Außerdem wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, die Gehälter des Oberbürgermeisters und des Stadtbaurats um 20 Proz. und die der übrigen Magistratsmitglieder um 10 Proz. herabzusetzen.

## Der Wald als Zuckerfabrik.

**Prof. Bergius für die industrielle Zuckererzeugung aus Holz.**

Vielleicht wird ein großer Teil unserer Wälder bald als Rohstoff zur Zuckererzeugung verwendet werden. Nachdem schon vor dem Kriege die Professoren Willstätter und Zechmeister die Frage gelöst hatten, die aus dem Holz gewonnene Zellulose unter Anwendung von konzentrierter Salzsäure in eine Zuckerart umzuwandeln, kann jetzt Professor Bergius, der Erfinder der wichtigsten Art der Kohleverflüssigung, die industrielle und wirtschaftliche Verwertbarkeit der Zuckerherstellung aus Holz melden. Das in vierzehnjähriger Forschungsarbeit zu lösende und jetzt gelöste Problem bestand darin, die unverdaulichen zellulosearigen Holzstoffe in verdauliche Kohlehydrate umzuwandeln, auf industriellem Wege den größten Teil des Holzes zum Nährstoff zu machen und so auch die Wirtschaftlichkeit der Erfindung sicherzustellen. Nach Bergius sind alle Kinderkrankheiten der ersten technischen Anlage überwunden und eine ausreichende Produktion im kontinuierlichen Betrieb ist bereits möglich.

Das, was die Technik und die Wissenschaft hier geschaffen haben, das ist sicher hoher Bewunderung auch dann wert, wenn unsere so ungeheuer schnell lebende Zeit das Wunder bald vergißt. Für die Praxis ist zu beachten, daß für die menschliche Nahrung dieser Holzzucker direkt nicht in Frage kommen soll, sondern nur auf dem indirekten Wege der Viehfütterung. Der preußische Landwirtschaftsminister Steiger hat auf die Fütterungsversuche hingewiesen, die mit Holzzucker gemacht worden sind. Besonders aussichtsreich soll eine Vermischung des Holzzuckers mit Kartoffelflocken sein, und man verspricht sich sogar von diesem neuen Futtermittel eine teilweise Lösung der Agrarkrisis. Man will den agrarischen Osten mit seinem Kartoffelüberschuß durch Verwendung von Kartoffelflocken und Holzzucker mit den Schweinezuchtzentren des deutschen Westens verbinden und hofft auf diesem Wege, die Zufuhr ausländischer Viehfuttermittel überflüssig machen zu können. Man will also zugleich dem deutschen Osten helfen und die Handelsbilanz verbessern.

Selbstverständlich kann diese Frage allein danach entschieden werden, ob der künstliche Zucker die inländische Viehfuttererzeugung billiger werden läßt als die Viehfuttereinfuhr, die heute ja dummerweise noch hoch verzollt wird. Man wird sich also hüten müssen, in der Begeisterung über das „neue Wunder" eine wirtschaftspolitische Dummheit zu machen, in dem Falle nämlich, daß die Viehfuttereinfuhr billiger wäre als die Verwendung von Holzzucker mit der Kartoffelflocke. Auch das größte Wunder der Technik darf nicht zur Unwirtschaftlichkeit verführen.

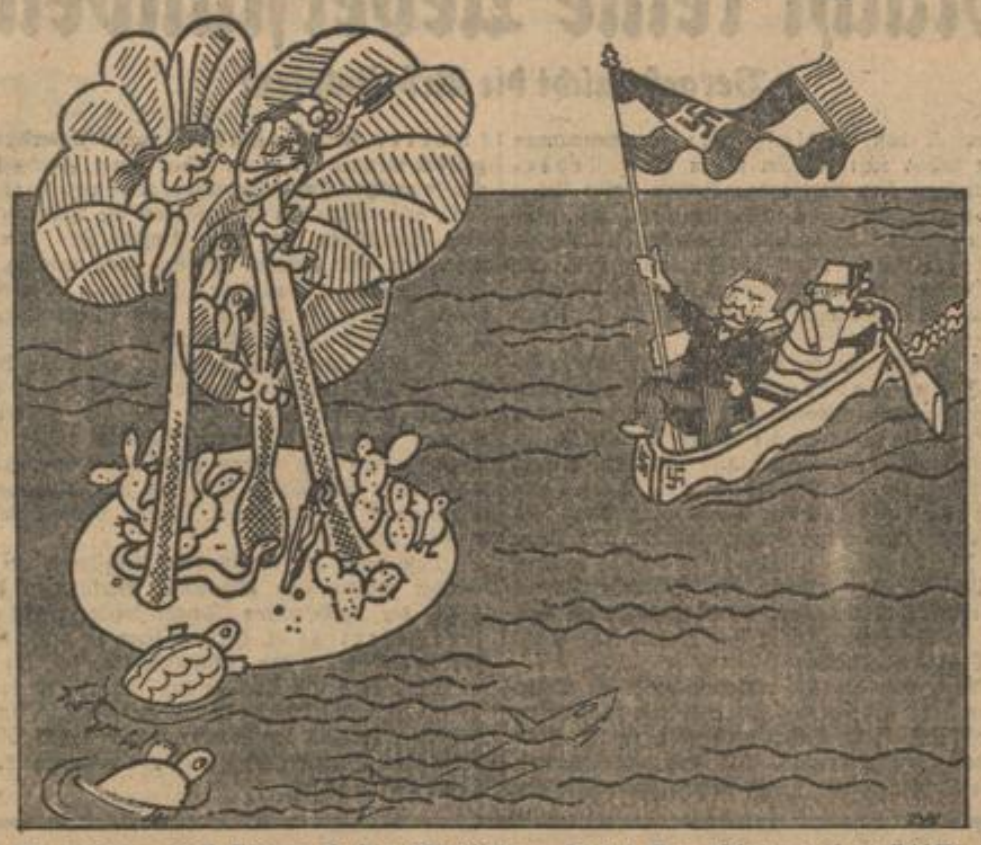
## Nationen neben Staaten!

**Das kommende Europa und die Minderheitenpolitik.**

Auf Einladung der Deutschen Liga für Völkerbund sprach im Reichswirtschaftsrat der Generalsekretär der europäischen Nationalitätenkongresse, Ewald Ammende, über das europäische Minderheitenproblem. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden des Minderheitenausschusses der Liga Dr. Junghann über die mannigfachen Heilungsvorschläge für Europa führte Ammende aus:

Die Minderheiten des einen Volkes auf dem Gebiete der anderen könnten die Grenzen überbrücken. Jetzt aber werden sie unterdrückt und verbittern deshalb die Beziehungen zwischen den Nationen und Staaten. In ganz Osteuropa ist der Friede fortgesetzt gefährdet. Eine politische und wirtschaftliche Einigung, ein Paneuropa ist nur nach Ueberwindung der nationalen Gegensätze möglich. Jedes Volk muß in allen Staaten, in denen es lebt, kulturelle Entwicklungsfreiheit haben. Der Minderheitenschutz des Völkerbundes ist nicht allgemein und hat nur charitativen Charakter. Die Minderheiten kämpfen für rechtlich gesicherte Kulturfreiheit. In Mittel- und Osteuropa herrscht eine nationale Vermischtheit, die durch keine Grenzänderung beseitigt werden kann. Die Minderheiten haben zur Selbsthilfe gegriffen und 1925 den Europäischen Nationalitätenkongreß gegründet. So kommen die Vertreter der Mehrheitsvölker in dem einen mit ihren Minderheitsvertretern in den anderen Staaten zusammen und wirken gegenseitig auf Ausgleich der Gegensätze; ein Beispiel dafür war die Mitwirkung der deutschen Minderheitsführer beim Zustandekommen der preußischen Minderheitenverordnung zugunsten der Polen. Damit beginnt ein psychologischer Umschwung, der zur Bildung von nationalen Gemeinschaften über die Staatsgrenzen hinweg führt. Den Anfang hat der altpolnische Vertretertag in Warschau gemacht. Aehnliche Bestrebungen zur Ueberwindung der Staatsgrenzen entstehen in anderen Nationen. Im kommenden Europa entfalten sich neben und unabhängig von den territorialen Gemeinschaften der Staaten die auf personaler Grundlage ruhenden Nationgemeinschaften.

## Neuestes von den Galapagos.



**Hugenberg hat sich nach der Robinson-Insel Dr. Ritters eingeschifft, weil dort wenigstens eine nationale Diktatur Aussicht hätte.**

# Neue Verfassung für Spanien.

**Beschluß des neuen Kabinetts.**

Madrid, 31. Januar. (Eigenbericht.)

**Der erste Ministerrat des neuen spanischen Kabinetts Berenguer kündigte in einem kurzen Kommuniqué an, daß die neue Regierung es als ihre erste und dringendste Aufgabe betrachten werde, dem Lande eine neue Verfassung zu geben. Die Regierungserklärung selbst wird im Laufe des am Sonnabend stattfindenden Ministerrats ausgearbeitet werden. Sie soll, wie verlautet, dem Willen zur Rückkehr zum verfassungsmäßigen und parlamentarischen Regime Ausdruck geben.**

**Der Präsident der Nationalversammlung, Yanguas, hat am Donnerstag seine Demission eingereicht. Man erklärt in zuständigen Kreisen, daß das Auflösungsdekret unverzüglich veröffentlicht werden wird.**

### Ein neues Amt für Primo de Rivera?

Paris, 31. Januar.

Wie Havas aus Madrid berichtet, verlautet hier, General Primo de Rivera werde zum Generalkapitän der Balearen-Inseln ernannt werden.

Man erwartet, daß das neue Kabinett demnächst eine Erklärung veröffentlichen wird, in der die Politik der Regierung hinsichtlich der Wiederherstellung des normalen Verfassungslebens dargelegt werden soll. Außerdem sollen Maßnahmen für die Regelung der Zustände an den Universitäten getroffen werden.

General Berenguer hat auf eine Anfrage Pressevertretern gegenüber erklärt, ein Beschluß über die Wiederherstellung des Außenministeriums sei noch nicht gefaßt worden.

## Statt Freiheit und Brot —

**— verrückter Kalender!**

Moskau, 31. Januar.

Der Regierungsausschuß, der sich mit der Frage der Kalenderreform befaßte, hat nunmehr dem Volkskommissariat der Sowjetunion einen Reformplan unterbreitet. Danach soll die Zeitrechnung mit dem Jahre 1917 beginnen. Der erste Tag des Jahres wird auf den 7. November, den ersten Tag der Oktoberrevolution, festgelegt.

Das Jahr wird in 12 Monate mit je 30 Tagen eingeteilt. Jeder Monat enthält sechs fünftägige Wochen. Ein Jahr zählt 360 Arbeitstage und 5 Ruhetage, und zwar: Der Todestag Lenins — 22. Januar, die Tage der Internationale — 1. und 2. Mai, die Jahresfeier der Oktoberrevolution — 7. und 8. November. Der 1. und 2. Mai, der 7. und 8 November werden als duplierte Tage — 1a und 1b Mai, 7a und 7b November bezeichnet. Die bisherige Bezeichnung der Monate wird beibehalten, ebenso die Benennung der Tage mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags, die, da die Arbeitswoche 5 Tage enthält, naturgemäß in Fortfall kommen.

Das Wirtschaftsjahr soll mit dem 1. Januar beginnen. Für den Verkehr mit dem Auslande wird ebenfalls die neue Zeitangabe gelten, doch wird auch das entsprechende Datum nach der alten Zeitrechnung — eingeklammert — angegeben werden.

Der Regierungsausschuß beantragt, den neuen Kalender bereits im laufenden Jahre einzuführen.

*

Schon die französische Revolution hat versucht, den geltenden Kalender abzuschaffen und durch eine neue Zeitrechnung zu ersetzen, die sich an das von ihr neu eingeführte Dezimalsystem anpassen sollte. Der sowjetrussische Versuch ist nur eine Nachahmung dieses ersten und mißglückten Experiments. Auch die fünf Ruhetage sind nicht auf Stalins Mist gewachsen, sondern von dem französischen Revolutionskalender entnommen, der sie ebenfalls als „Ergänzungstage" oder „Sansculottentage" ausgeknobelt hatte, um das Loch zu stopfen, das durch die Dekretierung entstanden war, daß das Jahr künftig nur 360 Tage zählen würde.

Die französische Revolutionsneuerung hatte wenigstens den Vorteil, daß die von dem Dichter André Chénier erfundenen Monatsnamen ebenso poetisch waren wie sie melodisch klangen: Namen wie Germinal, Floréal, Messidor, Fructidor, Brumaire, Pluviôse hätten schon verdient, beibehalten zu werden. Dennoch konnte sich der Revolutionskalender trotz staatlichen Druckes nicht durchsetzen. Nach Abschluß der eigentlichen Revolutionsperiode verzichtete er nur noch und als er unter Napoleon im Jahre 1806 offiziell abgeschafft wurde, war dies eigentlich nur noch eine Formalität, denn man hatte längst aufgehört, die Tage, Monate und Jahre nach dem neuen Kalender zu datieren.

In der Geschichte freilich lebt die Erinnerung an diese Revolutionserscheinung insofern fort, als einige bedeutsame Ereignisse nach der damaligen Zeitrechnung benannt werden. Das sind namentlich der 9. Thermidor, an dem die Mehrheit des Nationalkonvents und der Pariser Bevölkerung sich gegen die Blutherrschaft von Robespierre Couthon Saint-Just aufrafften und auflehnten und den Sieg über dieses Triumvirat des Schreckens davontrugen; den 13. Vendémiaire, an dem General Bonaparte in Paris durch einen erfolgreichen Straßenkampf gegen die Monarchisten die Grundlagen seines späteren Aufstiegs schuf; und vor allem der 18. Brumaire, an dem Bonaparte seinen Staatsstreich gegen die gesetzgebenden Körperschaften durchführte und damit die letzten Reste der revolutionären Freiheit beseitigte.

Die Moskauer Machthaber scheinen aber diese geschichtlichen Spuren nicht zu schrecken. Auch sie wollen die Revolution wenigstens auf diesem rein ideologischen Gebiete „weitertreiben". Arme „Rote Fahne", die nun wahrscheinlich den Befehl erhalten wird, den russischen Kalender so stark wie möglich zu berücksichtigen und dadurch für ihre Leser noch unverdaulicher werden wird als sie es schon ohnedies ist!

## Zaleskis Schlußmahnung wegen Chaco.

**Beilegung nur auf friedlichem Wege.**

Genf, 31. Januar. (Eigenbericht.)

Der amtierende Ratspräsident Zaleski hat an die Regierungen Boliviens und Paraguays ein Telegramm gesandt, das unmißverständlich den Regierungen zu verstehen gibt, daß es als Schlußtelegramm gedacht ist. In dem Telegramm nimmt der Ratspräsident Kenntnis von den wiederholten Erklärungen der beiden Regierungen, die Chaco-Angelegenheit nur auf friedlichem Wege zu erledigen und spricht den Wunsch aus, daß keine weiteren bedauerlichen Ereignisse diese friedliche Lösung stören werden. Sämtliche Depeschen und Dokumente über den Zwischenfall sollen gesammelt und den Ratsmitgliedern vorgelegt werden.

**Schreckenstat eines Geisteskranken.** Nach einer Meldung aus Marseille ereignete sich in dem Orte Saint Marthe ein furchtbares Drama. In einem Zustand geistiger Umnachtung tötete ein Einwohner sieben Personen und verletzte eine Anzahl schwer. Darauf legte der Mörder Hand an sich.

# Macht keine Ueberstunden!

## Vergeßt nicht die Arbeitslosen!

Es ist kein Zweifel, daß Entlassungen vorgenommen werden, während zur selben Zeit und im selben Beruf Ueberstunden geleistet werden. Den schlagenden Beweis dafür liefert der Deutsche Tabakarbeiterverband, der, für seine verschiedenen Branchen gesondert, fortlaufend Erhebungen macht nicht nur über die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit, wie sie vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund veröffentlicht wird, sondern darüber hinaus die Erhebungen ausdehnt auf die Ueberstunden.

Aus dieser Erhebung geht hervor, daß im Jahresdurchschnitt 1929 in der Zigarrenbranche 18,34 Proz. arbeitslos, 20,51 Proz. Kurzarbeiter waren, während 5,17 Proz. Ueberstunden machten. In der Zigarettenbranche waren Arbeitslose im Jahresdurchschnitt 17,24 Proz., Kurzarbeiter 11,71 Proz. und Ueberstundenarbeiter 3,74 Proz. In der Rauchtabak-, Schnupftabak- und Bergärungsbranche waren 9,55 Proz. im Jahresdurchschnitt arbeitslos, 8,65 Proz. Kurzarbeiter und 8,53 Proz. Ueberstundenarbeiter. Nur in der Kautabakindustrie wurden so gut wie keine Ueberstunden gemacht (im Jahresdurchschnitt 0,22 Proz.), obwohl der Beschäftigungsgrad im allgemeinen ein weit günstigerer war: im Jahresdurchschnitt gab es nur 3,17 Proz. Arbeitslose und 7,49 Proz. Kurzarbeiter.

Nun wird angeführt, daß die Ueberstunden meist an Orten geleistet wurden, wo es keine Arbeitslosen gab, während an anderen Orten wohl Arbeitslose und Kurzarbeiter vorhanden waren, aber meist keine Ueberstunden gemacht wurden. Das mag zutreffen, und zwar nicht nur für die Tabakarbeiter. Es ist nichtsdestoweniger ein schwerer Krebsschaden, wenn Ueberstunden zu einer Zeit geleistet werden, wo es im selben Beruf, gleichgültig an welchem Ort und in welchen Unternehmungen, Kurzarbeiter und Arbeitslose gibt. Kann ein Unternehmen die Aufträge ohne Ueberstunden nicht bewältigen und sind Einstellungen von Arbeitslosen aus technischen oder anderen Ursachen nicht möglich, dann müssen diese Aufträge eben an andere Firmen übergehen. Die Arbeiterschaft schädigt sich selbst, wenn sie besonders in Zeiten schwerer Arbeitslosigkeit Ueberstunden leistet.

Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn die Statistik des ADGB. über die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit in den freien Gewerkschaften erweitert würde mit der Erhebung über die geleisteten Ueberstunden. Vielleicht würde eine derartige Erhebung nicht ein so absolut zuverlässiges und treues Spiegelbild der tatsächlichen Verhältnisse sein, wie die Erhebung über die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit. Diesen Mangel müßte man aber mit in Kauf nehmen.

Daß heute die achtstündige Arbeitszeit ausreicht, ja, daß darüber hinaus eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit als Folge der gesteigerten Produktivität volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist, darüber kann es heute keinen Streit geben. Der Kampf gegen den Achtstundentag, den die Unternehmer noch im Jahre 1928 mit Verbissenheit führten, ist verstummt. Trotzdem sind die Ueberschreitungen des Achtstundentages an der Tagesordnung. Das ist angesichts der katastrophalen Arbeitslosigkeit geradezu ein Verbrechen. Immer wieder muß also gesagt werden: Macht keine Ueberstunden!

## Beamtengehälter – Beamtenhetze.

### Keine Rede von Gehaltskürzung!

„Der Beamtenbund", die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes, alarmiert seine Leser durch einen Leitaufsatz, in dem behauptet wird, „daß die Kürzung der Beamtengehälter in irgendeiner Form auf dem Marsche ist". Diese Bewegung solle „von der Regierung zusammen mit den Regierungsparteien ausgehen". Positiv wird dann behauptet, daß auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion „daran beteiligt" sei. Der Beamtenbund will ferner sogar „wissen, daß noch bevor Dr. Moldenhauer Reichsfinanzminister wurde, die Frage einer allgemeinen Beamtengehaltskürzung um 5 Proz. erwogen wurde". Allerdings wird vorsichtigerweise hinzugefügt, man habe scheinbar eingesehen, daß die Schwierigkeiten zu groß waren.

Damit wird zugegeben, daß Pläne der angegebenen Art zurzeit nicht bestehen. Aber auch die Behauptung, sie hätten bestanden, ist unwahr. Niemals ist in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Gedanke einer Gehaltskürzung auch nur in Erwägung gezogen worden.

„Der Beamtenbund", der sich in einer heftigen Auseinandersetzung mit dem ADB. befindet, glaubte offenbar das Gewicht seiner Gründe durch erfundene Geschichten verstärken zu können. Solche Methoden sind, von welcher Seite immer sie geübt werden, verwerflich. Es dürfte im beiderseitigen Interesse liegen, wenn man künftig bei dem Austrag derartiger Stänkereien die Sozialdemokratische Partei aus dem Spiele lassen wollte.

## Konflikt in der schlesischen Landwirtschaft

### Die Agrarier fühlen sich.

In der schlesischen Landwirtschaft ist ein ernster Tarifstreit ausgebrochen. Nicht weniger als siebenmal wurde zwischen den Vertretern der landwirtschaftlichen Unternehmer und denen der Landarbeiter verhandelt. Trotzdem konnte man sich über den Rahmentarif nicht einigen. Umstritten ist vor allem der § 6 des alten Tarifvertrages, der von den Arbeitsverträgen handelt; er enthält die unglückliche Bestimmung, daß alle Tarifverträge schriftlich abgeschlossen werden und daß jeder Unternehmer dem Arbeiter bei ordnungsgemäßer Lösung des Arbeitsverhältnisses einen Entlassungsschein auszustellen hat.

Diese Bestimmung hat das Landesarbeitsgericht zu der Auffassung gebracht, daß überall dort, wo kein schriftlicher Arbeitsvertrag vorliegt, nur ein tatsächliches, jedoch kein rechtliches Arbeitsverhältnis besteht. Infolge dieser Auffassung ist den Unternehmern die Möglichkeit gegeben, die Arbeiter zu jeder Zeit ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu entlassen. In sehr vielen Fällen muß der Tariflohn eingeklagt werden. Der Arbeiter, der das Arbeitsverhältnis nicht ordnungsgemäß gelöst hat, bekommt keinen Entlassungsschein und läuft dadurch Gefahr, nicht wieder eingestellt zu werden.

Die Arbeitervertreter forderten bei den Verhandlungen Beseitigung dieses unhaltbaren Zustandes, die Unternehmervertreter traten für seine Beibehaltung ein. Im übrigen verlangten sie, daß die Erntezulagen nicht alle Arbeiter, sondern nur die bekommen sollen, die tatsächlich bei Erntearbeiten beschäftigt werden. Die Erntezulage soll ferner nur während der Dauer der Ernte, etwa 6 Wochen lang, gezahlt werden. Von den Deputatarbeitern verlangen sie, bei Erkrankungen das Krankengeld, das höher ist als der Barlohn, abzuliefern! Von den Angehörigen des Deputanten, die mit Zustimmung des Unternehmers in die Werkwohnungen aufgenommen werden, wollen sie eine besondere Miete einheimsen. Den Barlohn wollen sie empfindlich verschlechtern.

Angesichts der Unmöglichkeit, in freien Vereinbarungen eine Verständigung herbeizuführen, war von den Parteien der Schlichter angerufen worden. Bei den Schlichtungsverhandlungen zeigten die Unternehmervertreter nicht die Spur eines Entgegenkommens. Nach zehnstündigen Verhandlungen vertagte der Schlichter schließlich die Beratungen auf unbestimmte Zeit.

In der schlesischen Landwirtschaft besteht also zur Zeit ein tarifloser Zustand. Die Verhandlungen sind festgefahren. Die schlesischen Agrarier fühlen sich anscheinend als Herren der Situation. Wenn sie sich nur nicht täuschen!

## Nachlese zur Zehnjahrfeier der Bauhütte

### Ein 100 000-Mark-Schwindel.

Die Bauhütte Berlin G. m. b. H. hat zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens durch ihren Aufsichtsrat der dem Betriebsrat unterstehenden Wohlfahrtskasse ihres Betriebes 10 000 M. zur Unterstützung erkrankter Betriebsangehöriger überwiesen. Die Geschäftsleitung veranstaltete außerdem am 15. Dezember eine Feier, die zwischen 11 und 13½ Uhr abgehalten wurde und zwar in der „Scala", weil andere geeignete Räume für 2000 bis 2500 Teilnehmer nicht zu haben waren. Das Programm dieser Feier bei der u. a. der Berliner Lehrer-Chor, der Kammersänger Schützendorf und Marcell Salzer mitwirkten, war so, wie es sich für eine Arbeiterorganisation gehört.

Ein Berliner Radaublatt riß die Feier herunter und behauptete, daß sie eine Ausgabe von 100 000 M. verschlungen habe, wovon allein für Saalmiete 5000 M. und das übrige für Prominentengagen. Da diese lächerliche Behauptung auch von der Provinzpresse aufgegriffen wird, um der Bauhüttenbewegung eins auszuwischen, sah sich die Geschäftsleitung der Berliner Bauhütte gezwungen, den betreffenden Blättern eine Berichtigung zu schicken, wonach der Mietpreis einschließlich Garderobe und Heizung 1650 M. und alle übrigen Unkosten 2530 M. betragen haben, insgesamt 4200 M. und nicht 100 000 M. Hoffentlich gibt nun auch die Presse, die den falschen Bericht übernahm, ihren Lesern von der Berichtigung Kenntnis.

## Erfolgreiches Jahr bei den Sattlern.

### Trotz Arbeitslosigkeit und KPD.

Dem gedruckten Jahresbericht 1929 der Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Trotzdem die Beschäftigungslage in allen Branchen der Organisation im vorigen Jahre fast ausnahmslos schlecht war, war es doch möglich, in sämtlichen Branchen erfolgreiche Lohnbewegungen zu führen. So wurde z. B. für die Tapeziererbranche eine Lohnerhöhung in drei Etappen von insgesamt 8 Pf. durchgesetzt, für die Karosseriebranche von 6 Pf., die Treibriemenbranche nach einem achttägigen Streik im Januar 1929 um 5 Pf. und im Oktober um weitere 6 Pf. usw. Diese Erfolge der Organisation sind um so höher zu veranschlagen, wenn man bedenkt, daß im **Jahresdurchschnitt gerechnet mehr als 20 Proz. der Verbandsmitglieder arbeitslos** waren und eine große Zahl der übrigen Mitglieder monatelang verkürzt arbeiten mußte. Wenn man schließlich weiter berücksichtigt, daß die Organisation trotz der wirtschaftlichen Depression ihren Mitgliederbestand gehalten hat — sie zählte am Schluß des Vorjahres 5063 Mitglieder —, so ist das ein Beweis für die innere Stärke und die Werbekraft des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller.

Beachtlich ist auch die finanzielle Entwicklung der Ortsverwaltung im vergangenen Jahre. Sie konnte ihren Lokalkassenbestand im Laufe des Berichtsjahres um 17 834 M. auf 121 203 M. erhöhen, obwohl sie den erwerbslosen Mitgliedern zu Weihnachten aus Mitteln der Lokalkasse eine Extraunterstützung von 10 790 M. gewährte. Eine Organisation auf Weisung einer Partei zerschlagen zu wollen, die ihren Mitgliedern in wirtschaftlich so schweren Zeiten wie der des Vorjahres erfolgreich zur Seite gestanden und den besonders Bedrängten von ihnen auch finanziell beigesprungen ist, ist ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, dessen eben nur die KPD. fähig ist. An dem gesunden Sinn der übergroßen Mehrheit der Mitglieder des Sattlerverbandes wird auch dieser Versuch scheitern.

*

Die Berichterstattung der „Roten Fahne" ist auf der Höhe. Der Antrag auf Zulassung der Ausgeschlossenen habe eine Dreiviertelmehrheit gefunden. Wo, sagt der Bericht allerdings nicht. Vielleicht innerhalb der Fraktion der KPD.?

Nachher hätten die Mitglieder der Ortsverwaltung „fluchtartig" den Saal verlassen.

Daß die Mitglieder der Ortsverwaltung erst den Saal verließen, nachdem er geleert war, nur nebenbei. Darauf kommt es nämlich gar nicht an. Als der Vorsitzende das Ergebnis der Abstimmung verkündete, das von niemandem angezweifelt wurde, ging der Radau der Hörigen Moskaus verstärkt los. Sie ließen weder den ersten noch den zweiten Vorsitzenden zu Worte kommen. Hat man jemals gesehen, daß eine Dreiviertelmehrheit gegen sich selbst Obstruktion macht und die Ausnutzung ihres Sieges verhindert?

Nach der Berichterstattung des Stalin-Blattes hätten sich die Anhänger der KPD. geradezu idiotisch benommen. Wir müssen schon diese braven und folgsamen Mitglieder der KPD. gegen die beleidigende Berichterstattung der „Roten Fahne" in Schutz nehmen. Wenn sie sich auch um die Gelegenheit gebracht haben, Kritik an der Ortsverwaltung zu üben, so idiotisch waren sie doch nicht, daß sie trotz ihres angeblichen Sieges den Fortgang der Verhandlungen mit Gebrüll zu verhindern suchten.

Im übrigen: die „Rote Fahne" hatte aufgefordert, aus den Betrieben Delegationen zur Ortsverwaltung zu schicken. Wieviel Delegationen kamen? — Ganze zwei! — Das ist die „Dreiviertelmehrheit" der Kommunisten bei den Sattlern, Tapezierern und Portefeuillern.

## Tarifstreit der Chauffeure.

### Verhandlungen beim Schlichter gescheitert.

Die am Donnerstag vor dem Schlichter für Groß-Berlin geführten Verhandlungen über den Tarifstreit im Berliner Kraftdroschkengewerbe sind ergebnislos verlaufen. Die Droschkenfuhrunternehmer bestanden hartnäckig auf der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, der den Chauffeuren den bisher gewährten Festlohn und Garantielohn nimmt. Sie lehnten alle Vergleichsvorschläge des Schlichters hohnlächelnd ab mit der fadenscheinigen Begründung, daß die „Notlage" ihres Gewerbes eine Garantiebezahlung ihrer Arbeiter nicht mehr zulasse.

Da die Organisationsvertreter an den Forderungen der Kraftdroschkenfahrer, Erhöhung des täglichen Festlohnes von 2,50 M. auf 4 Mk und Beibehaltung des Garantielohnes von 8 Mk täglich festhielten, mußten die Einigungsverhandlungen nach siebenstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen werden.

Die Entscheidung des Schlichters in dieser für die Taxichauffeure so lebenswichtigen Frage steht noch aus.

In Bergedorf wollen die 800 Arbeiter des Eisenwerks heute in den Streik eintreten, nachdem sie die „letzten Angebote" der Direktion in ihrem Lohnstreit abgelehnt haben.

**Die Chemnitzer Arbeiterschaft** erkennt mehr und mehr, daß sie durch die kommunistische Gewerkschaftspolitik nur ins Elend geführt wird. Das zeigte sich deutlich bei den im Chemnitzer Gaswerk III vorgenommenen Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung des Gesamtverbandes. Fünf Vertreter waren zu wählen. Sämtliche fünf Mandate wurden Sozialdemokraten übertragen. Bisher hatten die Kommunisten 3 und die Sozialdemokraten 2 Vertreter.

**Achtung, SPD.-Schweißer!** Heute, Sonnabend, 19 Uhr, im Verbandshaus, Linienstr. 83, Branchenversammlung der Autogenschweißer. Da auch die Neuwahl der Branchenleitung auf der Tagesordnung steht, bitten wir alle Genossen Schweißer, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Verbandsbuch legitimiert. **Der Fraktionsvorstand.**

**BBG.-Kongreß!** Große Kundgebung aller SPD.-Genossen und Sympathisierenden am Sonntag, 2. Februar, 10 Uhr, in den Germaniasälen, Chausseestr. 110. Es spricht die Reichstagsabgeordnete Toni Sender über das Thema „Der Kampf um die Wirtschaftsdemokratie". Der Metallarbeiter-Männerchor hat seine Mitwirkung zugesagt. — Genossen! Diese Kundgebung ist der Auftakt zu der bevorstehenden Betriebsrätewahl. Alle Genossen müssen zur Stelle sein. Mitgliedsbuch legitimiert. Sympathisierende können durch Genossen eingeführt werden.

**Der Fraktionsvorstand.**

**Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin**

Heute, 19 Uhr, im Saalbau Neukölln, Bergstr. 147, „Die Wunder des Films". Ein Werkfilm von der Arbeit am Kulturfilm mit ausführlichem Begleitvortrag des Herstellers Dr. Edgar Beyfuß. Einlaß um 18½ Uhr. Volksbühnenversicherung: Karten für die Jugendvorstellung am 23. Februar im Theater am Bülowplatz sind noch in der Jugendsekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer 7, zu haben. Zur Aufführung gelangt „Amnestie", Schauspiel in drei Akten von Karl Maria Finkelnburg.

**Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten**

Heute, Sonnabend, ab 20 Uhr Volkstanzkursus im Jugendheim Lehrter Straße 18–19 und ab 20 Uhr Bunter Abend bzw. Volkstanzabend im Jugendheim Granseestr. 136.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage „Unterhaltung und Wissen" und „Jugend-Vorwärts".

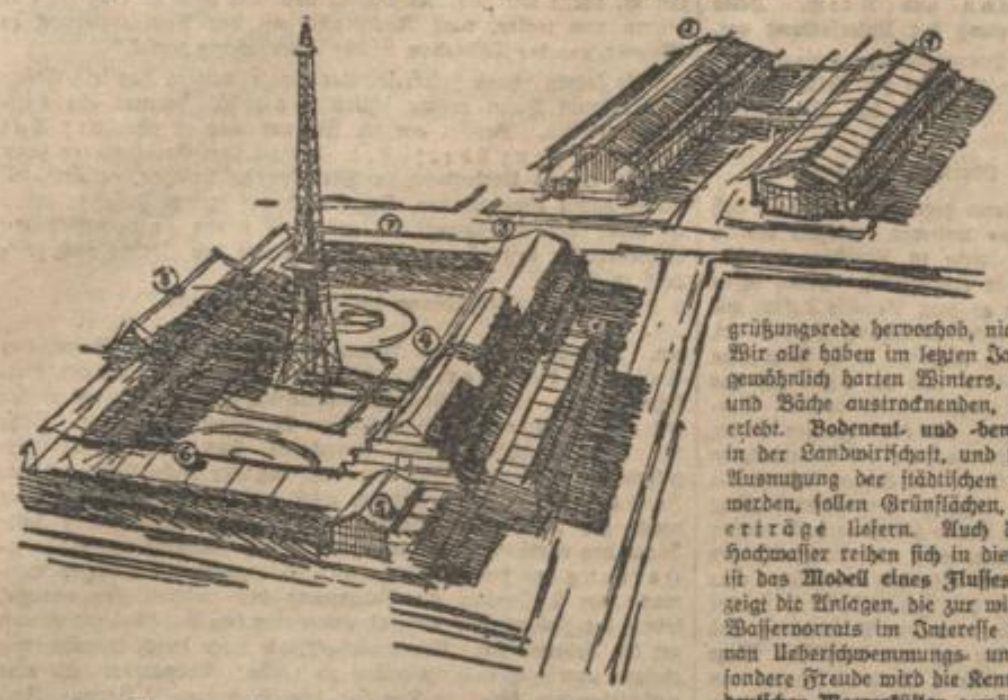
# Allen Anhängern der Pfarrer Heumann'schen Heilmittel

geben wir bekannt, daß das 272 Seiten starke, reich illustrierte Pfarrer Heumann-Buch, ein wertvoller Ratgeber in vielen Krankheitsfällen, auf Wunsch an jedermann völlig kostenlos durch die Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg-E, versandt wird. Ferner weisen wir darauf hin, daß die Pfarrer Heumann'schen Heilmittel (bis jetzt 178 000 Dankschreiben) künftig in allen hiesigen Apotheken zu haben sind, bezw. bestellt werden können, bestimmt aber in den Hauptniederlagen:

**Zions-Apotheke, Berlin N. 31, Anklamer Straße 39-40, an der Ecke Brunnenstr., zirka 5 Minuten vom Rosenthaler Platz. — Heeges-Apotheke, Berlin O., Gubener Straße 33. — Schweizer-Apotheke, Berlin W. 8, Friedrichstraße 173. — Friedrich-Wilhelm-Apotheke, Charlottenburg, Leibnizstraße 106. — Adler-Apotheke, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 16. — Rosen-Apotheke, Eichwalde-Berlin.**

# Berlins „Grüne Woche".

## Heute Eröffnung der Ausstellung in acht Hallen auf dem Messegelände.



*Das Messegelände mit seinen acht Hallen.*

Zum fünften Male versammelt die „Grüne Woche" ihre Getreuen in den jetzt schon auf acht Hallen angewachsenen Ausstellungsräumen am Kaiserdamm. Der Berliner, als wirklicher Kleinsiedler, aber auch als „Balkonagrarier", stellt zweifellos ein sehr großes Kontingent der Besucher, aber natürlich läßt es sich auch die Landbevölkerung nicht nehmen, von dem in Ausstellungsobjekten und Vorträgen gebotenen Wissen zu profitieren. Der von den Tellower Landhausfrauen gefaßte Beschluß, die Ausstellung „aus Gründen der Powerte" nicht zu besuchen, soll wohl nur nach der Art des Asiaten „das Gesicht wahren".

*

Acht Hallen! Davon gibt eine den Rahmen ab für das „Internationale Reit- und Fahrturnier", eine zweite zeigt die Jagdausstellung, eine dritte soll als „Weludorf" die Massen erfreuen. Eine vierte führt zunächst das Geflügel und die Kaninchen vor, denen später die Rassehundeausstellung folgt. Interessante Themata für den Spezialisten. Allgemeinstes Interesse wird aber die Mitteilung auslösen, daß die für bresthafte Leute nicht gerade angenehmen Uebergänge von Halle 1, 2 und 3 durch Anbringung von Rolltreppen bequem gemacht worden sind.

### Landwirtschaft und Gartenbau.

Halle 1 ist der Landwirtschaft und dem Gartenbau eingeräumt. Hier tritt der Zweck der Ausstellung, belehrend und fördernd auf diese Zweige der deutschen Wirtschaft einzuwirken, sinnfällig zutage. Landkultur und Bodenverbesserung, Gewinnung von Siedlungsland, Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten, Hochzüchtung der heimischen Produkte, um der unter günstigeren Umständen arbeitenden Auslandskonkurrenz die Spitze bieten zu können, Verständnis für die Verbreitung spezieller Kenntnisse im Berufe durch Fachschulen — wer sähe nicht aus diesen wenigen Schlagworten das ganze Problem herausspringen, das wie kaum ein zweites alle Wirtschaftskräfte in seinen Bann zieht. Den großen Fortschritt auf diesem Gebiete zeigt eine **Darstellung der Landeskultur im Altertum und ihre Entwicklung bis zur Neuzeit.** Was in unseren Tagen von deutschen Ländern, Provinzen, Städten, Landkreisen usw. geleistet wurde, ist in anschaulichen „Rechenschaftsberichten" zu sehen. Die Kulturtechnik ist, wie auch Ministerialrat Stadermann in seiner Begrüßungsrede hervorhob, nicht von der Massenwirtschaft zu trennen. Wir alle haben im letzten Jahre nicht nur die Schrecken eines außergewöhnlich harten Winters, sondern auch die Gefahren eines Flüsse und Bäche austrocknenden, zu heißen und zu trockenen Sommers erlebt. **Bodenent- und -bewässerung** spielt daher eine große Rolle in der Landwirtschaft, und künstliche Bewässerung, wie verständige Ausnutzung der städtischen Abwässer müssen in Betracht gezogen werden, sollen Grünflächen, Ackerboden und Gartenland Höchsterträge liefern. Auch die **Talsperrenanlagen** zum Schutz vor Hochwasser reihen sich in dieses System ein. Originell und wertvoll ist das **Modell eines Flusses von der Quelle bis zur Mündung;** es zeigt die Anlagen, die zur wirtschaftlichen Ausnutzung des natürlichen Wasservorrats im Interesse der Landwirtschaft und zur Verhütung von Ueberschwemmungs- und Trockenschäden notwendig sind. Besondere Freude wird die Kenntnis von der **Neulandgewinnung an den deutschen Meeresküsten** gewähren — hier gliedert sich ein fruchtbares Gebiet an, das in seinem Werte sicher die Umgestaltung von Oedland und Mooren zu Kulturland noch übertrifft.

Landeskultur im allgemeinen Sinne umfaßt nun nicht nur Landwirtschaft und Gartenbau, auch die Verarbeitung der Produkte gehört dazu. In der Halle 1 gibt es eine **Milch-, Butter- und Käseschau,** die durch den Wettbewerb des Milchwirtschaftlichen Instituts Oranienburg, dem einzigen Wettbewerb Deutschlands, an Interesse gewinnt. Ferner wird die Fischerei gewürdigt — ein Gebiet, auf dem für die wirtschaftliche Ausnutzung unserer Binnengewässer noch mancherlei zu tun ist.

*

Vom **Reichskommissariat für landwirtschaftliches Marktwesen** ist eine besondere Abteilung errichtet, für Bauern und städtische Hausfrauen von gleicher Wichtigkeit, mit Kinovorführungen über vernünftigen Schweinezucht und sehr reichem bildlichen Material, das auch die Hausfrau für die Marktbeobachtung gewinnen will. Der Kinoraum ist von Abeking ausgemalt.

*

Aus dem natürlich auch mit Gegenständen landwirtschaftlicher Technik reich versehenen Raume der Halle 1 gelangen wir per Rolltreppe auf die Höhe über der Reitbahn, zu der Halle 2 umgewandelt ist. Der gewöhnliche Sterbliche kann also von diesem hohen Standpunkt aus einen Blick auf Reiter und Reiterinnen werfen. (Der Eintritt kostet extra.) Dann geht es herunter und über Freigelände nach Halle 3, wo uns lebende Kamele, Flamingos, ein junger Tiger und viele Gemeihe, Köpfe und Felle begrüßen. Es ist die Jagdausstellung: „Der deutsche Jäger im Ausland", eine Uebersicht über das gesamte Jagdwild der Erde. Afrika namentlich ist reich vertreten. Als Schaustück ist die Ausstellung beachtenswert.

*Eine Afrikaschau im kleinen.*

*

In Halle 4 bietet sich noch eine große, für jedermann bedeutsame Schau dar; in dem der Forstwirtschaft gewidmeten Raume hat die im Juni 1929 den deutschen Ingenieuren in Königsberg dargebotene Holzschau eine Stätte gefunden. Die Lehrschau ist durch die weitere Zusammenarbeit der gesamten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationen der Forst- und Holzwirtschaft noch bedeutend ausgebaut worden. Die Schau gibt einen Ueberblick über den heutigen Stand der Holzforschung und Holzveredelung und zeigt insbesondere die Fortschritte in der Holzbehandlung und Holzbearbeitung — ein Kapitel, das auch für jeden werktätigen Großstädter interessant ist.

Im Anschluß daran muß die Wassersportausstellung genannt werden, sowie die Vorführung des Angelsports.

*

Noch sind wir aber nicht zu Ende: In Halle 5 treffen wir auf die ländliche Hauswirtschaft im Zeichen der Elektrizität! Dann gibt es noch die Imkerei, den Seidenbau und vor allem die Tierabteilung. In langen Reihen von Käfigen sind die Vertreter der Geflügelarten aufmarschiert und erfüllen die Luft mit ihrem unmusikalischen Geschrei. Ein langer Weg ist es durch diese Hallen und Galerien, aber man wird von dem Gebotenen gefesselt sein. Eine sehr große Ausstellung, die wohl jedem landwirtschaftlich Interessierten, wie auch jedem mit der Natur Verbundenen etwas Neues, Eigenartiges und Belehrendes sagen wird. Auf viele Einzelheiten werden wir noch zurückkommen.

---

# Heute keine Mieterhöhung.

**Das Zentralwohnungsamt teilt mit, daß eine Mieterhöhung am 1. Februar nicht eintritt, da die gestrige Stadtverordnetenversammlung der Magistratsvorlage wegen Erhöhung der Grundvermögenssteuer nicht zugestimmt hat.**

---

# D-Zug in eine Schlucht gestürzt.

## Brückenbruch bei Gibraltar. — Mehrere Tote.

Madrid, 31. Januar.

**Der Expreßzug Madrid—Algeciras ist gestern bei Los Barius westlich von Gibraltar verunglückt. Eine Brücke brach in dem Augenblick zusammen, als der Zug darüber fuhr. Der Expreßzug stürzte in eine Schlucht. Glücklicherweise war der Zug fast leer. Bis jetzt konnten zwei Tote geborgen werden. Man befürchtet, daß noch mehrere Tote unter den Trümmern liegen. Die Zahl der Verletzten ist beträchtlich.**

---

# Grubenkatastrophe in der Türkei.

## 13 Bergarbeiter getötet.

Konstantinopel, 31. Januar.

**Bei einem schweren Explosionsunglück in einer türkischen Kohlengrube in Zonguldak wurden 13 Bergarbeiter getötet und 10 verletzt. Ueber die Ursache der Katastrophe ist bisher noch nichts bekannt.**

---

*Alvizio Azevedo*

# Ein brasilianisches Mietshaus

27]

Florinda fand die ganze Sache höchst amüsant und lachte freimütig, während ihre Mutter sich bitter beklagte, weil das Oel aus Leocadias Lampe auf die Wäsche getropft war, die sie zum Bleichen auf den Hof gelegt hatte. Die anderen teilten ihren Zorn bald, denn gerade in dem Augenblick flog ein Sack mit gemahlenem Kaffee aus dem Fenster, war aber so hoch gezielt, daß er die Dachrinne traf, und der Wind trug den schwarzen Staub über die Reihen trocknender Wäsche. Sie protestierten alle im Chor.

„Nein, das geht zu weit. Ihnen macht der Kampf Spaß, und wir müssen darunter leiden."

„Lieber Gott, wenn dieser Kerl jedesmal, wenn Leocadia ein Rendezvous mit einem Freund gehabt hat, nach Haus gekommen wäre und uns die Arbeit zuschanden gemacht hätte, wäre kein Kunde pünktlich bedient worden."

„Er sollte doch wissen, daß es kein Spaß ist, Wäsche zu waschen, um sich sein Brot zu verdienen."

„Unerträgliche Leute sollten doch lieber für sich wohnen, statt unter anständigen und friedlichen Menschen."

Pombinha kam mit ihrer Näharbeit herunter, um zu sehen, was eigentlich los war, und Nênêm, die vom heißen Bügeleisen glühte, fragte kichernd, ob Bruno beabsichtige, sich neu einzurichten. Rita tat, als interessiere sie sich nicht für die Vorgänge und fuhr gemächlich fort, vor ihrer Wanne zu waschen.

„Wißt ihr noch, wie sie bei der Hochzeit angegeben haben? Na, und nun seht ihr, was dabei 'rausgekommen ist! Ich sage euch, eine alleinstehende Frau ist heutzutage gut dran."

Der alte Liborio kam dazu und hoffte wohl, in der allgemeinen Verwirrung irgend etwas zu ergattern und unbemerkt entfliehen zu können. Und Machona, die merkte, daß Augusto ein ähnliches Ziel verfolgte, rief von ihrem Platz aus: „Mach', daß du fortkommst, du Lümmel. Pfoten weg, sonst kriegst du's mit mir zu tun!"

In diesem Augenblick trat ein Bruder vom Orden des Heiligen Sakraments in den Hof, gekleidet in seine rote Kutte, einen silbernen Stab in der einen Hand und ein Almosensäckchen in der anderen. „Eine Spende für Altarkerzen", rief er, und die Frauen ließen alles stehen und liegen, um das Bild zu küssen, das den Heiligen Geist darstellte: eine Taube, die oben am Stab angebracht war. Ein Regen von Münzen fiel in das Säckchen.

Bruno hatte Leocadias Habseligkeiten jetzt alle hinausbefördert, schmiß die Tür knallend zu und schloß wütend von außen ab. Er ging, ohne sich umzusehen, an der Gruppe Neugieriger vorbei, und fuchtelte mit den Armen in der Luft herum wie einer, der allerhand, aber noch lange nicht genug getan hat, um seinen Zorn zu besänftigen.

Kurz darauf kam Leocadia zurück, und als sie ihr ganzes Eigentum auf dem Hof liegen fand und noch dazu zum größten Teil zertrümmert, stürzte sie sich mit dem Gesicht zu den Nachbarn fuchswild auf die Tür, stieß mit solcher Gewalt dagegen, daß die leichte Tür nachgab, und Leocadia auf ihrem Hinterteil innen landete. Aber sie stand sofort wieder auf, beachtete die allgemeine Heiterkeit, die sie hervorgerufen hatte, nicht, sondern riß das Fenster auf.

Nun folgte ein Hagel von allem, was im Hause geblieben war, wahrlich, eine gründliche Verwüstung. Und jeden Gegenstand, der aus ihrer Hand flog, zählte Leocadia auf.

„Jetzt kommt die Uhr. Upah! Du Teufel."

Und die Uhr schlug auf das Pflaster.

„Jetzt kommt die Waschschüssel. Upah! Du Teufel."

Die Nachbarn fanden dies Schauspiel entschieden amüsanter als das vorhergehende, denn jetzt konnten sie doch teilnehmen. Sie wußten zwar nie genau, was als Nächstes kommen würde, aber sie konnten doch einen Teil des Satzes, mit dem jeder Wurf begleitet war. Daher fielen sie, sooft ein Stück des Haushalts auf den Steinen landete, lachend ein, wie eine Gemeinde, die die Litanei singt: „Upah! Du Teufel."

„Jetzt kommt die Suppenterrine."

„Upah! Du Teufel."

„Ein altes Nachthemd."

„Upah! Du Teufel."

„Sechs Tassen."

„Upah! Du Teufel."

„Adieu, alter Krug."

„Upah! Du Teufel."

Leocadia arbeitete rasch, und nach ein paar Minuten hätte ein neuer Mieter bereits die leere Wohnung beziehen können. Vor dem Hause lag ein Haufen Bruch, alles, was von dem Mobiliar aus Nummer 17 übrig war. Die kurzen Beine João Romaos trugen ihn so rasch als möglich zur Stätte der Verwüstung, aber er wurde von dem Schmied persönlich überholt, der, mit einer Speiche bewaffnet, auf seine Tür zustürzte. Er kochte vor Wut, und ein Chor von schreienden Stimmen schallte ihm entgegen.

„Rühr' sie ja nicht an!"

„Laß dir nicht einfallen, sie zu schlagen."

„So halte ihn doch einer fest."

„Nehmt ihm die Speiche fort."

„Hier, helft ihn fassen!"

Auf diese Weise bewahrten sie Leocadia vor einer Tracht Prügel.

„Ruhe, Ruhe. Hört mit der Schlägerei auf", brüllte der Hauswirt, sobald er sich bemerkbar machen konnte, während er voller Empörung überlegte, wer die Kühnheit besessen hatte, die allgemeine Verwirrung zu benutzen und ihm hinterrücks einen Schlag zu versetzen.

In dem Augenblick kehrte Alexandre vom Dienst zurück, und triefend vor Würde riet er Bruno, sich zu beherrschen und seine Frau in Ruhe zu lassen, falls er nicht sofort aufs Polizeirevier geführt werden wolle.

„Aber ihr habt doch alle keine Ahnung, wobei ich dieses schlampige Frauenzimmer heute nachmittag ertappt habe. Sonst würdet ihr auch sagen, daß sie verdient, blau geschlagen zu werden", protestierte er zornig.

„Aber wie kommst du dazu, meine Sachen kaputt zu schlagen?" brüllte Leocadia.

„Halt, halt, einen Augenblick", befahl der Polizist und versuchte einen überlegenen Ton in seine Stimme zu legen. „Sprecht nacheinander, immer nur einer auf einmal. Also, Madam," sich an die Angeklagte wendend. „Ihr Gatte beschuldigt Sie —"

„Das ist eine Lüge!" fuhr sie dazwischen.

„Eine Lüge, he? Das ist ja ausgezeichnet", lachte der Gatte spöttisch.

„Aber wer war's denn? Mit wem war sie denn? Sag' uns doch, wer's war", sagten die neugierigen Nachbarn im Chor.

„Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, aber ich würde ihn gleich wiedererkennen, und wenn ich seiner habhaft werde, bringe ich ihn um."

Allgemeines Gelächter.

(Fortsetzung folgt.)

# Um die Verwaltungsreform.

**Heute Besprechung der Bürgermeister über die Finanzlage.**

Heute werden die Bezirksbürgermeister zu einer Konferenz zusammentreten um die beim Nachtragshaushalt gefaßten Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung und die dadurch geschaffene Lage zu besprechen. Stadtsyndikus Genosse Dr. Lange wird in dieser Konferenz ein genaues Bild der augenblicklichen Finanzlage und der Kassenverhältnisse der Stadt geben. Die Frage der Verwaltungsreform wird in dieser Zusammenkunft nicht behandelt werden. Alle in dieser Richtung in einem Teil der Boulevardblätter ausgesprochenen Vermutungen sind völlig falsch. In den Kreisen der Bezirksbürgermeister ist man sich einig in der Ansicht, daß die Frage der Verwaltungsreform eine Angelegenheit der politischen Parteien ist, und daß man deshalb abwarten muß, welche Entschließungen die Parteien in den nächsten Wochen fassen werden. Es ist bekannt, daß innerhalb der Sozialdemokratie das Problem einer großzügigen Reform der Verwaltung bereits seit langem Gegenstand eifriger Erörterungen ist.

Eine Korrespondenz wußte gestern abend über Einzelheiten einer „wichtigen Besprechung" in der letzten Woche beim preußischen Innenminister zu berichten. Tatsächlich fand die Besprechung, die dem Gewährsmann der Korrespondenz vorgeschwebt haben mag, bereits am 16. Dezember 1929 statt. An ihr nahmen vier Bezirksbürgermeister und einige Mitglieder des Magistrats teil. Die Zusammenkunft hat mit den allerjüngsten Vorgängen überhaupt keinen Zusammenhang. Es wurde lediglich über das bevorstehende große Verwaltungsreformwerk gesprochen, das für alle preußischen Gemeinden geschaffen werden soll, und in das auch die besonderen Bestimmungen über die Verwaltung Groß-Berlins hineingearbeitet werden dürften. Die betreffende Korrespondenz berichtet ferner von einer Besprechung sämtlicher Bezirksbürgermeister, bei der über die Verhandlungen mit dem Innenminister berichtet worden sei. Auch diese Nachricht ist falsch. In dieser Konferenz wurden die Fragen der Verwaltungsreform in keiner Weise behandelt. Welche politischen Kulissenschieber hinter den vielen Falschmeldungen der Presse stehen, ist leider noch nicht klar erkennbar.

# Jugendlichen-Skandal in Lichtenberg.

**Laden der Konsumgenossenschaft geplündert.**

**Im Zusammenhang mit der vorübergehenden Schließung des Städtischen Jugendheims in Lichtenberg, Scharnweberstraße, ist es am gestrigen Freitag nachmittag in diesem Stadtteil zu Ausschreitungen Jugendlicher gekommen.**

Infolge der Sparmaßnahmen des Magistrats sollen von jetzt ab nur noch Jugendliche bis zu 18 Jahren in den Heimen Beköstigung erhalten, während bisher die Altersgrenze bis zu 21 Jahren ging. Wegen dieser Einschränkung kam es schon am Donnerstag zu Lärmszenen in dem Jugendheim in der Scharnweberstraße, dessen Leiter von den Insassen schließlich bedroht wurde. Daraufhin blieb das Heim am gestrigen Freitag geschlossen, und die Jugendlichen, die sich dort Essen holen wollten, standen vor verschlossenen Türen. Ein Trupp von 30 bis 50 Burschen zog darauf nach der in nächster Nähe, am Bismarckplatz gelegenen 22. Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft und drang, als der Verkaufsstellenleiter gerade zu Tisch gegangen war, in den Laden ein. Die Verkäuferin wurde von einem der Rowdys mit einem Messer bedroht, während die anderen in aller Eile einen zum Verkauf bereitgestellten Vorrat von Broten, etwa 20, raubten. Trotzdem das von Straßenpassanten gleich zu Beginn der Lärmszenen alarmierte Ueberfallkommando bald zur Stelle war, konnten nur noch drei Jugendliche ergriffen und der Abteilung IA zugeführt werden, während die anderen mit ihrer Beute die Flucht ergriffen hatten. Das Heim in der Scharnweberstraße soll am kommenden Montag für Jugendliche bis zu 18 Jahren wiedergeöffnet werden.

# Die Dollarfälschungen.

**Eine Erklärung des Polizeipräsidenten.**

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung in der Dollarfälschungssache haben keine tatsächlichen Anhaltspunkte für eine Verbindung einer fremden Regierung, insbesondere der Union der Sowjetrepubliken, mit den Dollarfälschern ergeben. Auch aus der Vergangenheit liegt der Berliner Polizei kein Tatsachenmaterial vor, das eine Verbindung der russischen Regierung mit der Fälschung ausländischer Banknoten beweisen oder nur wahrscheinlich machen könnte."

Im Tscherwonzenprozeß hatte bekanntlich der Verteidiger des Angeklagten Sadathierashwili eine längere Erklärung abgegeben, nach der die im Umlauf befindlichen falschen Dollarnoten aus staatlichen sowjetrussischen Druckereien stammen.

# Zwischenfall im D-Zug Warschau-Paris

**Deutscher Beamter von betrunkenem Polen mißhandelt.**

Der deutsche Eisenbahnbeamte Paul Ruhbach ist in der Nacht auf Donnerstag im D-Zug Warschau—Paris von einem polnischen Polizeibeamten schwer mißhandelt worden. Von der Reichsbahn-Hauptverwaltung wird jetzt die Aussage des verletzten Eisenbahnbeamten, der den Zug in Beuthen nach Berlin übernehmen sollte, bekanntgegeben. Danach hat Ruhbach die Namen der Reisenden im Schlafwagen feststellen wollen. Im Gang sei ein betrunkener polnischer Polizeibeamter auf ihn zugekommen und habe ihn gefragt, ob er seinen Mantel, den er im Gang aufgehängt habe, heruntergeschmissen habe. Ruhbach habe das verneint. Auch der Schlafwagenschaffner, den der Pole gefragt habe, habe erklärt, er wisse nichts davon. Der polnische Polizeibeamte sei daraufhin wütend in das Dienstabteil gedrungen und habe Ruhbach mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen. Als der Pole im Begriff war, sein Seitengewehr zu ziehen, sei der verletzte Ruhbach aus dem Wagen gesprungen, um dem Zugführer Albrecht den Vorgang zu melden. Dieser habe den Kriminalkommissar auf dem Bahnhof Beuthen ersucht, den Namen des polnischen Polizeibeamten festzustellen, jedoch sei der Täter nicht mehr zu finden gewesen, trotzdem der ganze Zug durchsucht worden sei.

# Der Reichsanwalt und die Mörder

## Die Vollzugsratsmitglieder sagen aus.

**Es war ein entschieden böser Tag für den Herrn Reichsanwalt. Hatte er schon bei der Aussage seines ehemaligen Kollegen, dem früheren Kriegsgerichtsrat und jetzigen Regierungsdirektor Kurzig schlecht abgeschnitten, so erging es ihm vielleicht noch schlimmer bei der Vernehmung der früheren Vollzugratsmitglieder Wegmann und Rusch. Beide warfen ihm bewußte Verschleppung der Untersuchung vor.**

Wegmann hatte bereits in der Vormittagssitzung die Hindernisse geschildert, die ihm und seinem Kollegen bei Erfüllung des ihnen vom Vollzugsrat gestellten Auftrages in den Weg gelegt wurden. Besonders umstritten war

**die Frage der Verhaftung des Oberleutnants Vogel.**

Jorns hat sich mehr als einmal Wegmann gegenüber geäußert, daß der Gerichtsherr eine Verhaftung ohne weiteres verfügen würde, sofern er (der Kriegsgerichtsrat) eine solche in Vorschlag brächte; er halte aber eine Verhaftung nicht für erforderlich. Einen bösen Reinfall erlebte der Reichsanwalt, als er zum Beweise dafür, wie zufrieden Wegmann mit seiner Untersuchungsführung gewesen sei, dessen Aussage in der Hauptverhandlung verliest. R.-A. Paul Levi bittet ihn aber, ein Stück weiter zu lesen und da ergibt sich das direkte Gegenteil des von dem Reichsanwalt Behaupteten. Dasselbe Malheur passiert ihm bald darauf mit dem Zeugen Rusch, der ebenso wie Wegmann mit der Ueberwachung der Untersuchung beauftragt war. Rusch hatte gesagt: „Sie (d. h. Jorns) sowohl wie ich waren bemüht, aus den Zeugen alles herauszuholen. „Jetzt kommt eine kleine Einschränkung," fügt Jorns hinzu, es heißt weiter im Protokoll „wenn ich und mein Kollege nicht mit Zwischenfragen eingesprungen wären, die Zeugen hätten nicht das ausgesagt, was zur Tat gehörte." Und so sagte auch der Zeuge Rusch in der heutigen Verhandlung: „Es bestand bei uns die Befürchtung und wir hatten den Beweis, **daß Jorns nicht auf dem schnellsten Wege zur Wahrheit kommen wollte.** So hat er z. B. dem Zeugen aus der Zahl des Hotelpersonals, obgleich sie sagten, daß sie den einen oder andern von den Mittätern wiedererkennen würden, den Betreffenden nicht gegenübergestellt. Als wir ihn ersuchten, den Zeugen Alter zu vernehmen, verlangte er um die schriftliche Angabe des Beweisthemas. Herr Jorns, sagt der Zeuge zu dem Nebenkläger gewandt: „Als wir sagten, daß in dieser Umgebung, **wo des Mordes Verdächtige miteinander und mit dem Untersuchungsrichter freundschaftlich verkehrten,** ein Durchgreifen unmöglich ist, baten wir den Vollzugsrat uns von dem Auftrag zu entbinden und traten, nach Rücksprache mit der Reichsregierung in Weimar, von der Teilnahme an der Untersuchung zurück."

Es folgen schnell hintereinander einige weitere Kapitel. Gegen Oberleutnant Vogel wurde schließlich am 20. Februar ein Haftbefehl erlassen. Bereits am 18. Februar war er aber der Tat voll und ganz überführt. Anstatt dem Gerichtsherrn schon damals Vogels Verhaftung in Vorschlag zu bringen, erklärte sich Jorns damit einverstanden, Vogel noch auf freiem Fuße zu lassen — unter der Bedingung, sich nicht mit seinen zu vernehmenden Begleitern zu besprechen. Zum Schluß tritt das Gericht noch ganz kurz in die

**Behandlung des Falles Liebknecht**

ein. Kurzig hatte es im Drange der Geschäfte verabsäumt, das Auto, in dem Karl Liebknecht ermordet worden war, sicherzustellen. Der Nebenkläger beauftragte den Leutnant Herbst mit einem Gutachten, das dieser am 21. Januar erstattete. Trotz der Unzulänglichkeit dieses Gutachtens, das eine derart ausgesprochene persönliche Färbung trug, daß der Nebenkläger an den Rand die Worte schrieb: „Woher weiß er das alles", veranlaßte er nichts zur weiteren Aufklärung. Nach der Leichenöffnung hatte Jorns den vorläufig festgenommenen Kapitänleutnant von Pflugk-Hartung auf freien Fuß gesetzt und obgleich der Beisitzer Wegmann am 2. Januar die Verhaftung des Beschuldigten anregte, lehnte der Nebenkläger diese ab und nahm den Kapitänleutnant erst am 28. Februar fest. Jorns versucht, die Lage durch Bemäntelung einiger unwichtiger Einzelheiten zu retten. Vergebens. Es war entschieden ein schlechter Tag für den Reichsanwalt Jorns. Noch mehr solcher Tage dürften folgen.

Die nächste Verhandlung findet am Montag statt.

# Rotfront-Versammlung ausgehoben!

**77 Personen festgenommen. — Totschläger und Dolche.**

**Gestern abend unternahm die Polizei im Osten Berlins eine überraschende Aktion gegen eine Versammlung des verbotenen Rotfrontbundes. In den hinteren Räumen eines Lokals in der Lange Straße 53 hatte sich eine größere Zahl Kommunisten eingefunden. Die Politische Polizei hatte von der Versammlung jedoch rechtzeitig Kenntnis erhalten. Kurz vor 18 Uhr wurde das Haus von einem größeren Aufgebot von Kriminal- und Schutzpolizeibeamten umstellt. Auch die Ein- und Ausgänge der anliegenden Häuser wurden besetzt. Die Beamten drangen überraschend ein und nahmen 77 Personen, die sämtlich der Kommunistischen Partei und dem verbotenen Rotfrontkämpferbund angehören, fest. Vor dem Abtransport nach dem Präsidium wurden sämtliche Teilnehmer an dieser Versammlung auf Waffen durchsucht. Dabei wurden zahlreiche Totschläger, Dolche und andere Hieb- und Stichwaffen gefunden und beschlagnahmt.**

# Stahl in der Landwirtschaft.

Der Stahlwerksverband, der auch in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm im Rahmen der Grünen Woche mit einem größeren Stand „Stahl in der Landwirtschaft" vertreten ist, zeigte am Donnerstag den Vertretern der Presse die Versuchsanlagen bei den Hydor-Werken in Mariendorf, sowie das Rittergut Zossen. Der Stahlbau soll nicht nur für Wohnungs- und Siedlungsbau, sondern auch für landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude Verwendung finden. So sollen die Dächer mit verzinkten Stahldachpfannen gedeckt werden. Diese neue Bedachung ist im Gewicht leichter als Rohr- oder Ziegeldächer, daneben ist sie auch billiger. In Mahlow zeigten die Veranstalter eine baufällige Scheune mit einem leichten Stahldach. Ein etwa 360 Zentner schweres Rohrdach hätten die baufälligen Tragepfeiler nicht mehr halten können. Um nicht eine neue Scheune bauen zu müssen, hat der Besitzer ein Stahldach auflegen lassen, mit dem er sehr zufrieden ist. Auf dem Rittergut Zossen wurden Stahlsilos gezeigt, die es dem Landwirt gestatten, zur Zeit der Grünfutterernte besonders vitaminhaltige Futtermittel aufzuspeichern. Diese Stahlsilos, die bis zu 14 Meter Höhe aufgebaut werden, sind in der Konstruktion einfach und haben sich in der Praxis gut bewährt. Auch auf dem Gut Zossen sind die Wirtschaftsgebäude bereits mit Stahldächern gedeckt. In den Hydor-Werken in Mariendorf wurden die neuesten Beregnungsanlagen vorgeführt. In einem Film wurde gezeigt, daß in weiten Gebietsstrecken der Mark die Niederschlagsmenge besonders in der Wachstumszeit nicht ausreichend ist. Hier muß der Landwirt nachhelfen, er muß sein eigener „Wettermacher" sein, indem er Beregnungsanlagen zur Hilfe nimmt. Dann wurden die verschiedensten Konstruktionen vorgeführt, stationäre und bewegliche Apparate, die entweder von einem Punkt aus streuen oder durch lange Rohre ganze Flächen beregnen. Mit diesen Apparaten ist es möglich geworden, Weideflächen ergiebiger, Ackerboden ertragreicher zu machen.

Der Stahl in der Landwirtschaft ist kein Problem mehr! Wenn erst die Vorurteile gegen seine Verwendung überwunden sind, wird auch er dazu beitragen, die Landwirtschaft rationeller zu gestalten und den Betrieb ökonomischer zu machen.

**Sein 25jähriges Dienstjubiläum** bei der Kriminalpolizei feiert am Sonnabend, dem 1. Februar, der Kriminalkommissar Wilhelm Ziegler, der Leiter eines Einbruchsdezernats. Ziegler ist in seinen Mußestunden passionierter Motorrad- und Autofahrer und hat wiederholt als Herrenfahrer Reisen in das Ausland unternommen.

# Lebenslänglich Zuchthaus.

**Begnadigung Dr. Richters durch das Staatsministerium.**

Köln, 31. Januar.

**Der frühere Facharzt Dr. Richter, der wegen Giftmordes an Frau Käthe Mertens vom Schwurgericht in Bonn im vorigen Jahre zum Tode verurteilt worden war, ist nunmehr vom preußischen Staatsministerium begnadigt worden. Die über ihn verhängte Todesstrafe wurde in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.**

# Größte Vorsicht bei Gasgeruch.

Die Städtischen Gaswerke teilen zu dem Explosionsunglück in Buchholz folgendes mit:

Der Wohnungsinhaber hatte den Schlauchhahn an der Wand, an dem der Schlauch zum Gaskocher befestigt ist, offen gelassen, wodurch dieser Schlauch ständig unter vollem Druck stand. Die Gummimuffe des Schlauches war eingerissen, der Schlauch saß also nur noch lose auf dem Schlauchhahn und rutschte durch den ständig einwirkenden Gasdruck von diesem ab, so daß Gas ungehindert ausströmen konnte. Der Wohnungsinhaber Herr C. schaltete, trotzdem er von Nachbarn zur Vorsicht gemahnt worden war, trotzdem das elektrische Licht ein und brachte durch Funkenbildung am Schalter das Gasluftgemisch in der Wohnung zur Entzündung. Hierdurch wurde neben Beschädigung der Wohnungseinrichtung und des Daches eine Hauswand zum Teil nach außen gedrückt und mußte von der Feuerwehr abgestützt werden. Dieser Vorfall zeigt erneut, wie wichtig es ist, die Schlauchhähne oder sonstige die Leitungen absperrende Hähne zu schließen und sich nicht damit zu begnügen, nur die Hähne an den Gasgeräten zuzumachen. Außerdem wird gründliche Durchlüftung der Räume bei Gasgeruch stets weitere Gefahren ausschließen. Die Nachrichten, daß das Haus geräumt wird, sind unzutreffend. Die Baupolizei hat lediglich die Räumung der Wohnung des C. angeordnet. Die anderen Mieter können in ihren Wohnungen verbleiben.

# Ein ziegelsteinerner Bär im Zoo.

Da der Zoo einen Streifen vom Tiergarten hinzubekommen hat, machte sich die Verlegung des Lichtenstein-Portals notwendig. Die zwei Bären, die das Portal schmückten, haben Zuwachs durch einen eigenartigen Bruder bekommen. Der neue Bär ist nämlich nach einem Modell des Bildhauers Wagner (Hamburg) von dem Architekten Höger (Hamburg) in Klinkern ausgeführt. Er machte, eigenwillig und brummig wie Bären sind, seine Schwierigkeiten, wollte sich durchaus nicht bauen lassen und wurde schließlich wirklich gemauert. Dieser Klinkerbär ist entschieden eine Sehenswürdigkeit, selbst für die zufällig nur Vorübergehenden, denen aber auch die neuen, ganz auf Zweckmäßigkeit eingestellten Backstein-


MÖBEL-DORN
Weinmeisterstr. 9
empfiehlt moderne
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
Küchen u. Einzelmöbel
Trotz leichtester Zahlungsweise Verkauf zu niedrigen Kassapreisen, bei mäßiger Bankverzinsung der Restkaufsumme
Während des weiteren Ausbaues 10% Rabatt



Bei Aufspringen der Hände und des Gesichts, schmerzhaftem Brennen sowie Röte und Juckreiz der Haut, unschöner Hautfarbe und Teintfehlern verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie, glyzerinhaltige Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife: Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

bauten auffallen werden. Die Flächen, die für die Tiermotive ausgenutzt sind, finden ihre Belebung durch ein Vor- und Zurücksetzen der Steine. Neugeschaffen wurden eine überdachte Vorhalle, in der gleichzeitig etwa ein Dutzend Automobile abgefertigt werden können, sowie eine Verbindungshalle zum Kaisersaal. Der Kopfbau dieser Halle wurde ein Beamtenwohnhaus, denn die alten Torhäuser, in denen früher die Beamten wohnten, mußten abgerissen werden. Die Kinderspielplätze zieht man jetzt aus dem Getriebe des Gartens heraus. Man legt den Spielplatz für größere Kinder links und den für kleinere rechts von der Mittelhalle, während man die gesamte Rückfront der Gebäude als Wandelhalle für Zoobesucher bei Regenwetter gebraucht. Für die gesellschaftliche und unterhaltende Belebung des Gartens will man sich außer Musik vor allen Dingen des Lichtes bedienen. Schließlich werden im Zoo zwei Tanzplätze errichtet, die ohne Sondereintrittsgeld zur Verfügung stehen. Trotz vorgesehener Elitetage bleiben jedoch die billigen Sonntage und die vor allen Dingen so beifällig aufgenommenen billigen Sonnabendnachmittage ungeschmälert bestehen.

## Luftfahrt tut not.

**Ueber das etwas unklar gehaltene Thema: „Luftfahrt tut not!?" fand im Reichswirtschaftsrat ein Ausspracheabend der Deutschen Liga für Menschenrechte statt.**

Das Hauptreferat hielt Hauptmann a. D. Willi Meyer, der auf die großen wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten des Luftverkehrs hinwies und sich dahingehend aussprach, daß im gegenwärtigen Anfangsstadium der Entwicklung die deutsche Luftfahrt ohne eine staatliche Unterstützung nicht auskomme. Das deutsche Können auf dem Gebiete der Luftfahrt sei in der ganzen Welt anerkannt und nicht zu bestreiten, ob es sich nun um Luftschiffe oder Flugzeuge handele. Es sei für die Wissenschaft bedauerlich, daß der leistungsfähige „Graf Zeppelin" seine Arktisfahrt habe aufschieben müssen, bei der er Nobiles Erfahrungen hätte nutzbringend verwenden können, gegen den übrigens zu Unrecht Vorwürfe erhoben würden. Wir seien gegenüber den anderen Staaten im Nachteil, da wir die Erfahrungen nicht verwenden könnten, die diese durch ihre Militärluftfahrt machten. Trotzdem dürfe man die deutsche Luftfahrt nicht untergehen lassen, und der Staat müsse im Bereiche seiner Kraft helfen, bis die Wirtschaftlichkeit der deutschen Luftfahrt erreicht sei. Demgegenüber vertrat der Korreferent Reichstagsabgeordneter Heinrich Ströbel die Ansicht, daß die Luftfahrt bis auf weiteres wirtschaftlich unrentabel sein würde und daß deshalb vor allem bei unserer augenblicklichen Finanzlage eine staatliche Unterstützung ein entbehrlicher Luxus sei. Zudem sei auch die Zivilluftfahrt als eine Art von Aufrüstung zu betrachten, der die wirklichen Friedensfreunde ablehnend gegenüberstehen müßten.

In der Diskussion wandten sich Binder vom „Sturmvogel" und Direktor Wronsky von der Luft-Hansa gegen die Ausführungen Ströbels. Erkenne man die Luftfahrt als Verkehrsmittel an, so habe sie, wie früher die Eisenbahn und heute noch die Schiffahrt, ein Recht auf staatliche Unterstützung. Es sei falsch, die Gefahr einer Aufrüstung durch die Zivilluftfahrt dadurch bannen zu wollen, daß man die Luftfahrt schlechtweg ohne Unterstützung lasse. Diese Gefahr müsse vielmehr durch die Aufmerksamkeit der kriegsfeindlichen Schichten des deutschen Volkes aufgehoben werden.

### Von Anfang bis Ende er — funden.

Der Polizeipräsident teilt mit: Ein Berliner Spätabendblatt veröffentlicht eine Notiz über Maßnahmen der Schutzpolizei zum 1. Februar. Diese Notiz beruht von Anfang bis Ende auf freier Erfindung.

### Um den Preis des Umsteigefahrscheines.

Bei unserer Meldung über die geplante Tariferhöhung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahn hatten wir besonders den Preis von 40 Pfennig für den Umsteigefahrschein als zu hoch bezeichnet. Wir hatten erklärt, daß nach unserer Meinung ein Preis von 35 Pfennig auch wirtschaftlich tragbar sein müßte, wenn jede Gesellschaft davon 17½ Pfennig erhalten würde. Die Reichsbahndirektion Berlin teilt uns nun mit, daß sie anfangs der BVG. einen Preis von 35 Pfennig vorgeschlagen habe, daß diese aber den Preis als nicht annehmbar bezeichnet habe. Leider geht jedoch aus der Zuschrift nicht hervor, ob denn die Reichsbahn bei einem Fahrpreis von 35 Pfennig mit einem Anteil von 17½ Pfennig zufrieden gewesen wäre, oder ob sie den Preis einer einfachen Stadtbahnfahrt von 20 Pfennig auch für den Umsteigefahrschein für sich beansprucht.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

### SPD.-Freidenker, Fraktion Berlin und Vororte!

Genossinnen und Genossen! Sonntag, 2. Februar, werden alle Funktionäre hiermit nochmals eingeladen und gebeten, recht zahlreich und pünktlich in dem bekannten Saal zu erscheinen. Anfang pünktlich 10 Uhr vormittags. Ohne Parteibuch und Einladung kein Einlaß.

Der Fraktionsvorstand.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Mitglieder des engeren Kreisvorstandes: Montag, 3. Februar, 10 Uhr, wichtige Besprechung mit Fraktion im Zimmer 29 des Bezirksamts, Danziger Str. 64. Fraktionsmitglieder bereits um 18¾ Uhr.
7. Kreis Charlottenburg und Spandau. Wichtige Sprechstunde am heutigen Sonnabend, 1. Februar, von 17—18 Uhr, im Jugendheim Rosinenstr. 4. Gelegenheit zum Kirchenaustritt.
13. Kreis Zehlendorf. Sonntag, 2. Februar, 10 Uhr, Besichtigung des Rathauses und Ebert-Bildes. Treffpunkt vor dem Rathaus.
11. Kreis Schöneberg-Friedenau. Der zu Montag, 3. Februar, angesetzte Vortragsabend des Genossen Dr. Spener muß infolge plötzlicher Verhinderung des Referenten ausfallen.

### Morgen, Sonntag, 2. Februar.

75. Abt. Wannsee. 10 Uhr Besichtigung des Zehlendorfer Rathauses. Treffpunkt Eingang Hauptstraße.

### Montag, 3. Februar.

96. Abt. Neukölln. 20¼ Uhr bei Haase, Steinmetzstr. 78, wichtige Sitzung des Vorstandes mit allen Funktionären und Helfern. Jeder Bezirk muß vertreten sein. Einladungszettel zur Kreismitgliederversammlung für den 4. Februar sind heute, Sonnabend, bis 17 Uhr vom Genossen Krüger, Sonnenallee 54, 3 Tr., bestimmt abzuholen.
131. Abt. Niederschönhausen. 20 Uhr im Lokal Klindt, Friedensplatz, Vortrag des Genossen Dr. Fritz Schloß über Wohlfahrtsfragen. Hierauf endgültige Wahl der Wohlfahrtspfleger.

## Freie Sozialistische Hochschule

Am kommenden **Sonnabend, dem 1. Februar, 19½ Uhr**, findet im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses, Berlin, Leipziger Straße 4, ein Vortrag des Genossen **Heinrich Schulz-Berlin**, statt über das Thema:

**Kunst und Brot.**

Karten zum Preise von 50 Pfennig (einschl. Garderobe) sind an folgenden Stellen zu haben: Büro des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Arbeiterjugend Groß-Berlin, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstr. 2; Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Deutscher Holzarbeiter-Verband, Am Köllnischen Park 2; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße Ecke Luisenufer; Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25; AfA-Ortskartell, Engelufer 24/25; Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, Dreibundstr. 5; Zentralverband der Angestellten, Hedemannstraße 12; Verlagsgesellschaft des ADGB., Abteilung Sortiment, Inselstraße 6a; Frauensekretariat der SPD., Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen.

### Jungsozialisten.

**Gruppe Charlottenburg:** Heute, Sonnabend, 20 Uhr, im Jugendheim Rosinenstr. 4, Funktionärsitzung. — Sonntag, 2. Februar, 17¼ Uhr, Treffen zur Fahrt nach Schöneberg am Wilhelmplatz. Parteiveranstaltung: Bunter Abend.

**Gruppe Lichtenberg:** Morgen, Sonntag, Fahrt nach Bernau. Treffpunkt 9 Uhr Bhf. Frankfurter Allee. Gäste herzlich willkommen.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** findet am **Mittwoch, 5. Februar, 20 Uhr**, Sitzungssaal, Poststr. 11, statt. Die Delegiertenkarten sind den Kreisleitern übersandt. Die neuen Helferausweise werden am Saaleingang ausgegeben. Zutritt zur Generalversammlung haben nur diejenigen, die im Besitz des neuen Helferausweises sind. SAJ.- oder Parteiausweise sind ebenfalls vorzuzeigen. Der **Vorstand** kommt um **19 Uhr** zu einer Vorstandssitzung zusammen im gleichen Hause. — Die alten Helferausweise sind von den meisten Kreisen noch nicht restlos zur Erneuerung eingesandt worden; überhaupt noch keine Ausweise haben folgende Kreise abgegeben: Mitte, Spandau, Steglitz, Tempelhof, Neukölln und Köpenick.

**Kreis Mitte, Gruppe Pappelplatz:** Morgen, Sonntag, 2. Februar, Wanderung durch den Grunewald. Treffpunkt 7½ Uhr am Pappelplatz. Fahrgeld 40 Pf., für einen Tag Verpflegung ist mitzubringen. Der Wanderleiter unserer Gruppe Photoapparat nicht vergessen. Genossen der SAJ., besonders der Gruppe O. T., sind willkommen.

**Kreis Weißensee, Gruppe Hohenschönhausen:** Am Sonntag Fahrt nach Tegel—Heiligensee. Treffpunkt pünktlich 7½ Uhr auf der Siedlung am Seiferfelden. 50 Pf. und Essen für den Tag mitbringen. Eltern als Teilnehmer willkommen. Um 8 Uhr Abfahrt von der Freienwalder Straße.

17. **Kreis Lichtenberg:** Rote Falken Lichtenberg treffen sich Sonntag, 2. Februar, um 13 Uhr am Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde. Wir laufen gemeinsam nach Mahlsdorf zu einem fröhlichen Nachmittag mit unseren Mahlsdorfer Roten Falken. — Donnerstag, 6. Februar, 19½ Uhr, Kreishelfersitzung, Baracke Rathausstraße.

### Geburtstage, Jubiläen usw.

**149. Abt. Borsigwalde. Heute feiern unsere Genossinnen Emilie Fubel und Minna Glombia ihr 25jähriges Parteijubiläum. Beide Jubilarinnen sind Witwen und haben um ihren Lebensunterhalt schwer zu kämpfen. Unseren tapferen Genossinnen herzlichste Glückwünsche der Abteilung.**

### Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

17. **Abt.** Unser Genosse August Falkenberg, Triftstr. 45, ist am 28. Januar verstorben. Ehre seinem Andenken! Wir verlieren in ihm einen unserer treuesten Genossen. Einäscherung am Montag, 3. Februar, 19 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

41. **Abt.** Die Einäscherung unserer verstorbenen Genossin Margarete Wolf findet heute, Sonnabend, 1. Februar, um 13 Uhr im Krematorium Baumschulenweg statt. Wir bitten um rege Beteiligung.

### Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**SAJ.-Jungbuchdrucker!** Montag, 3. Februar, 17 Uhr, Zusammenkunft der Fortbildungsschüler-Vertrauensleute.

**Karten für die Jugendvolksbühnen-Vorstellung „Annette" am 23. Februar zu 50 Pf. sowie die Beitragsmarken können abgeholt werden.**

### Heute Sonnabend.

**Falkplatz II:** Funktionärsitzung pünktlich 20 Uhr beim Genossen Rudi Marx, Greifenhagener Str. 63. — **Falkesches Tor:** Treffpunkt zum Kursus in Rossen 18½ Uhr Bhf. Nordstraße. — **Wilmersdorf:** Heim Wilhelmsaue 121: Lichtbilder: „Aus der Wilmersdorfer Bewegung". — **Mariendorf:** 18¾ Uhr Treffen zur Gründung der Gruppe Marienfelde-Lichtenrade Turf- Ecke Chausseestraße. (Blaues Hemd, roten Schlips.)

**Werbebezirk Prenzlauer Berg:** Fortsetzung des Bildungskursus „Das Heidelberger Programm" im Heim Danziger Str. 62, 20 Uhr. — **Tambourkorps:** Außerordentliche Mitgliederversammlung im Heim Danziger Str. 62. Erscheinen mit Instrumenten ist notwendig. — **SSG.:** Beteiligung am Kursus „Das Heidelberger Programm".

**Werbebezirk Teltowkanal:** Gründungsversammlung der Abt. Marienfelde-Lichtenrade. Genossen aus benachbarten Gruppen sind eingeladen.

**Werbebezirk Neukölln:** Funktionärschulungskursus in Rossen für Jüngere. Treffpunkt: 17 Uhr Bhf. Neukölln, 20 Uhr ebendort. Nachzügler Sonntag 7 Uhr ebendort. Schlafsackmond!

**Marienfelde-Lichtenrade:** Gründungsversammlung 20 Uhr im Gesangssaal der 11. Schule, Frankstraße. Marienfelder Genossen treffen sich 19 Uhr pünktlich am Bhf. Marienfelde.

**Südwest:** Morgen, Sonntag, Treffpunkt 7 Uhr Bhf. Yorckstraße zum Kursus in Rossen. — **Schönhauser Vorstadt:** Morgen Fahrt nach Birkenwerder. Treffpunkt 7½ Uhr. 19 Uhr Heimabend.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".**

**Geschäftsstelle:** Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2, Tr.

**Wassersportabteilung.** Aus Ordersparen Achtung! Das Kostümfest im Bootshaus Wendenschloß am 1. Februar fällt aus. — **Wintersportabteilung:** Sonntag, 2. Februar, 10 Uhr, Bhf. Grunewald, Restaurant Waldhaus. Treffen zum Waldlauf. Das Republikanische Wintersportfest in Bennecken-

stein wird auf den 15. und 16. Februar verlegt. Der Skikursus im Harz beginnt am 8. Februar. — **Steglitz** (Ortsverein): Montag, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Restaurant Schmidt, Schloßstr. 30, Ecke Hindenburgdamm. — **Treptow** (Ortsverein). Montag, 19 Uhr, Sportabteilung: Eröffnung der Turnabende in Oberschöneweide, Wattstr. 69—70 (Schule). Erscheinen der Handballspieler Pflicht. Alle anderen Kameraden sind eingeladen. — **Schöneberg-Friedenau:** Der Kamerad Paul Rittke von der Kameradschaft Rollendorf ist am 25. Januar plötzlich verstorben. Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

**Arbeiter-Samariter-Bund, e. V., Kolonne Berlin.** Am Sonntag, 9. Februar, um 9 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25, unter Hinzuziehung der Bezirkstag statt. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Delegiertenkarte und Mitgliedsbuch sowie Ausweis.

**Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund, Ortsgruppe Berlin.** Generalversammlung am Sonntag, 2. Februar, 10 Uhr, im Verbandshaus des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Linienstr. 83—85, im Parterresaal. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. — **Bezirksgruppe Kreuzberg:** Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Sonnabend, 20 Uhr, in der alkoholfreien Gaststätte, Mariannenplatz 3—4.

**Schutzverband der Untervermieter, e. V.:** 219. Ortsgruppenversammlung mit Vortrag Rechtsanwalt Dr. Künnes über „Kündigung und Untervermietung". Freitag, 7. Februar, 20 Uhr, Münchener Löwenbräu, Viktoria-Luise-Platz 9. Eintritt und Auskunft frei. Gäste willkommen.

**Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Berlin-Friedenau.** Nächste Monatsversammlung am Dienstag, 4. Februar, 20 Uhr, im Restaurant „Prinz Handjery", Handjery- Ecke Kirchstraße. Erscheinen aller Mitglieder dringend erbeten. Gäste herzlich willkommen. Anschließend gemütliches Beisammensein.

**Republikanische Arbeitervereinigung.** Montag, 20 Uhr, „Alter Askanier", Anhaltstr. 11. Es spricht Herr Stüber über „Angewandte Psychologie". Diskussion. Gäste willkommen.

## Funkwinkel.

Es ist ein Programm, das nicht genau weiß, was es will. Es tastet zwischen Unterhaltung und populärer Bildung. Dabei sind einige gute Einzelheiten zu vermerken. Am Abend wird „Der arme Jonathan" von Millöcker gesandt. Es ist eine prachtvolle Operette, verglichen mit dem, was sich heute die Tageskomponisten leisten. Aber das Werk ist wiederum, verglichen mit dem, was sonst Millöcker arbeitet, schwach. Ein paar Vorträge sind noch zu erwähnen. Hildegard Margis spricht über die Unterschiede zwischen amerikanischer und deutscher Haushaltsführung. Sie versucht, die Unterschiede klar herauszumeißeln, aber es bleibt leider bei einem interessanten Versuch. Der Vortrag Max Sievers über „Weltanschauliche Betrachtungen eines Freidenkers" geht auf die Forderung einer neuen Weltanschauung hinaus. Die Industrialisierung der Welt hat eine Umänderung aller Werte gebracht und erfordert eine weltanschauliche Orientierung, die allein dem Diesseits zugewandt ist, und sich mit dem tatsächlichen Geschehen der Gegenwart verknüpft. Daß Sievers auf diese Verbindung mit der Gegenwart den Hauptakzent legt, bedeutet den fortschrittlichen Teil seines Vortrags.

F. Sch.

### Allgemeine Wetterlage.

Mit der andauernden Luftzufuhr aus östlichen Gegenden haben sich in der östlichen Hälfte des Reiches die Frosttemperaturen gehalten. Vielfach sind hier Schneefälle vorgekommen, so daß sich östlich der Elbe allgemein eine leichte Schneedecke gebildet hat. In Westdeutschland, wie in Westeuropa überhaupt, liegen die Temperaturen einige Grade über dem Gefrierpunkt. Eine kräftige Depression liegt über Irland, von ihr zieht sich eine Störungslinie über Frankreich nach Spanien. Zunächst dürfte aber unser Gebiet noch im Bereich der östlichen Kaltluft verbleiben, zumal über Nordeuropa der Luftdruck noch ansteigt.

*

**Wetteraussichten für Berlin und weitere Umgegend.** Fortdauer des trüben Wetters mit Schneefällen, Temperaturen nahe bei Null.

**Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland:** Im ganzen Reiche vorwiegend trübe, nur vereinzelt vorübergehende Bewölkungsabnahme. Westlich der Weser Neigung zu Regenfällen und östlich der Weser vielfach Schneefälle.

### Blüten-Weiße Woche bei Karstadt.

Das Warenhaus Karstadt am Hermannplatz hat das gewaltige Haus völlig auf Japan abgestimmt. Im Lichthof wölbt sich ein blauer Seidenhimmel. Im Mittelpunkt des Lichthofes steht ein japanischer Brunnen von 8 Meter Durchmesser mit wasserspeienden, japanischen Butten. Auf dem Rand des Bassins stelzen silberfarbene Reiher. Vom Brunnen aus wird der Himmel durch Scheinwerfer angestrahlt. Der Hauptanziehungspunkt ist aber der Japankeller mit einem echt japanischen Garten von Hermann Rothe, der japanische Ziersträucher und Blumen, Teichanlagen und Tempelhäuschen aufweist. Im Teehaus Yokohama spielt eine Original-Japankapelle und hübsche junge Berlinerinnen, als Geishas frisiert, tanzen. In allen Abteilungen kehren die Japanmotive wieder: überall Blüten. 750 000 feuerfest imprägnierte Blütenzweige sind verwendet worden und 300 Menschen haben in den letzten Nächten gearbeitet, um das Wunder aufzubauen.

### Eine neue Lustig-Filiale.

Das Bettenhaus Lustig hat eine neue Filiale in der Frankfurter Allee 304 eröffnet. Die neue Verkaufsstelle zeichnet sich durch das vernünftige Leitmotiv aus, das jeder fortschrittlich denkende Kaufmann befolgen sollte: Im praktisch eingerichteten, angenehm wirkenden Raum gute, preiswerte und vor allem übersichtlich ausgestellte Ware dem Käufer zu präsentieren. Eine praktische Neuerung stellt hier das Sortiment der verschiedenen Bettfedern dar, die in gläsernen Kästen, durch aufschiebbare Fenster leicht erreichbar, untergebracht sind. An Stelle von Ladentischen gelangen Podien zur Verwendung, auf denen die Decken dem Kunden richtig vorgeführt werden können und er bei dieser Gelegenheit neben der Größe und sonstigen Beschaffenheit auch die Wirkung in Farbe und Form feststellen kann. Käufer und Verkäufer sind überhaupt durch keinerlei Barriere mehr voneinander getrennt, sondern es befinden sich an den Regalen breite, ausziehbare Holzplatten, auf denen die Ware vorgelegt wird. Diese Anordnung stellt eine große Vereinfachung in der Verkaufsweise dar und bedeutet für Verkäufer und Käufer eine wesentliche Entlastung.

# Gewinnkonjunktur bei der AEG.

## Erhebliche Umsatz- und Dividendensteigerung.

Wie kaum eine zweite Industrie in Deutschland hat die Elektroindustrie seit der Stabilisierung der Mark einen ununterbrochenen kräftigen Aufstieg durchgemacht. Daß von dieser Entwicklung die drei Berliner Elektroriesen Siemens, AEG. und Bergmann in allererster Linie profitierten, liegt auf der Hand.

Der kürzlich veröffentlichte Siemens-Abschluß ließ bereits deutlich erkennen, daß der kräftige Aufschwung der Elektroindustrie im letzten Geschäftsjahr 1928/29 keine Stockung erfahren und sich mindestens in dem gleichen Tempo fortgesetzt hat, wie in den vorhergehenden Jahren. Diese Ansicht wird durch den jetzt vorliegenden Abschluß der AEG. noch verstärkt. Wie bei Siemens ist auch bei dem AEG.-Konzern im letzten Jahr

**eine Umsatzsteigerung von 500 auf 580 Millionen,**

also um mehr als 15 Proz., eingetreten. Auch ist diese Ausdehnung der Umsätze keineswegs auf Kosten der Preise erfolgt, denn in mindestens dem gleichen Maße ist auch der Reingewinn von 16,5 Millionen auf 19,2 Millionen gestiegen. Dementsprechend wird auch die Dividende, die im vergangenen Jahre nicht erhöht wurde, diesmal um 1 Proz. auf 9 Proz. heraufgesetzt. Den ununterbrochenen starken Aufschwung des AEG.-Konzerns in den letzten fünf Jahren zeigt folgende Aufstellung:

| | 1924/25 | 1925/26 | 1926/27 | 1927/28 | 1928/29 |
|---|---|---|---|---|---|
| | in Millionen Mark | | | | |
| Reingewinn . . | 8,3 | 10,7 | 12,3 | 16,5 | 19,2 |
| Dividendensumme | 7,8 | 10,0 | 11,5 | 13,6 | 15,2 |
| Dividende . . . | 6 Proz. | 7 Proz. | 8 Proz. | 8 Proz. | 9 Proz. |
| **Umsatz** . . . . | — | — | 400 | 500 | 580 |

Der Konzern konnte also seinen Reingewinn, der durch Rückstellungen und sehr stark bemessene Abschreibungen schon erheblich gekürzt ausgewiesen wird, seit 1924/25 weit mehr als verdoppeln. Auch die an die Aktionäre ausgezahlte Dividendensumme hat sich in der gleichen Zeit infolge Kapitalerhöhungen verdoppelt, obwohl die Dividende selbst nur um die Hälfte gestiegen ist. Der Umsatz in den beiden ersten Jahren nach der Stabilisierung der Währung ist nicht bekannt. Dagegen zeigt sich auf Grund der veröffentlichten Zahlen, daß der Umsatz des AEG.-Konzerns allein in den letzten beiden Geschäftsjahren um fast 50 Proz. auf annähernd 600 Millionen Mark gestiegen ist. Es ist wirtschaftspolitisch wie auch lohnpolitisch von der allergrößten Bedeutung, daß diese gewaltige Umsatzsteigerung sowohl im vorletzten wie im letzten Betriebsjahr trotz einer Verringerung der geleisteten Arbeitsstunden erzielt wurde. Dementsprechend ist auch im letzten Jahr

**die Belegschaft kleiner geworden**

und beläuft sich auf nur wenig über 60 000 Mann. Die Leistungssteigerung je Mann und Schicht hat also, wie diese Zahlen beweisen, bei der AEG., wie auch bei den übrigen Berliner Elektrokonzernen ein Tempo erreicht, dem die Löhne auch nicht annähernd folgen konnten. Dutzendfach hat man aber im letzten Jahr von den Unternehmern hören können, daß Arbeiter und Angestellte alleinige Nutznießer der Rationalisierung gewesen seien!

Nun legt allerdings der Leiter im AEG.-Direktorium, Herr Bücher, ein sozialpolitisches Bekenntnis ab, das auch schon vor ihm von manch anderem Industriellen zu hören war. Er erklärt sich ausdrücklich für eine vernünftige Sozialpolitik und an Stelle von Lohnsenkungen für eine bessere Organisation der Industrie. Aehnliche Bekenntnisse hat die Oeffentlichkeit und die deutsche Arbeiterschaft schon des öfteren von führender industrieller Seite her zu hören bekommen. Die Erfahrungen, welche die Berliner Metallarbeiter in den letzten Jahren mit den Unternehmern und speziell auch mit der AEG. machen mußten, haben ihr gezeigt, daß von dieser Seite freiwillig auch nicht das geringste Entgegenkommen zu erwarten ist. Mehr Leistung des Arbeiters,

**Mehr Leistung, aber möglichst geringe Entlohnung,**

wird für diese Herren doch das A und O ihres wirtschaftlichen Glaubensbekenntnisses bleiben. Auch die Berliner Metallarbeiter werden sich daher nur auf sich selbst und auf die Stärke ihrer Organisation verlassen können.

*

Die durch die Schachtsche Drosselungspolitik verschärfte Finanzlage der deutschen Kommunen findet auch im AEG.-Geschäftsbericht ihren Niederschlag. So wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Rückgang des Auftragsbestandes von 385 Millionen auf 350 Millionen fast ausschließlich auf Bestellungen der öffentlichen Hand, besonders staatlicher und kommunaler Elektrizitätsbetriebe, sich erstrecke.

Hiervon abgesehen, ist die Beschäftigung in den wichtigsten Abteilungen auch gegenwärtig als durchaus gut zu bezeichnen. So halten sich die Umsatzzahlen im Turbinenbau auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr. Die Industrieabteilung hat von der Eisen- und Stahlindustrie große Aufträge auf Hochofengebläse und für Elektrifizierung von Walzwerken erhalten. Die Nachfrage nach Schweißmaschinen hat sich aus dem Inlande wie aus dem Auslande verstärkt. Auch für die chemische Industrie, wie auch für die Papier-, Textil- und andere Verarbeitungsindustrien waren im letzten Jahr laufend größere Aufträge durchzuführen. Die eine Zeitlang nur schwach beschäftigte Lokomotivfabrik Hennigsdorf ist zur Zeit durch den großen Rumänenauftrag gleichfalls zufriedenstellend beschäftigt.

Herr Bücher wies darauf hin, daß die Umsätze in den ersten 4 Monaten des neuen Geschäftsjahres mindestens denen des Vorjahres entsprechen. Einer Schwarzmalerei werden die Belegschaften also zu begegnen haben.

# Agrarkrise und Forschung.

## Eine wissenschaftliche Sensation auf der Tagung der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer.

Die Reihe der großen Veranstaltungen während der Grünen Woche wurde am Freitag durch die Jahrestagung der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer eröffnet.

Die Tagung gab mit ihrer Reihe ausgezeichneter Vorträge einem das Gefühl, daß man auch in der Landwirtschaft einzusehen beginnt, daß es zweckmäßiger ist, mehr gegen die Agrarkrise zu tun, anstatt über sie zu reden und alljährlich während der Grünen Woche die alten Phrasen zu dreschen.

**Sensationell, eine Welt für sich, war der Vortrag des Professors Dr. Baur**

vom Forschungsinstitut in Müncheberg (Mark). Baur hat während seines Vortrages das Wort Agrarkrise nicht einmal in den Mund genommen. Und doch war er derjenige, der Lebenswichtiges zum Agrarproblem zu sagen hatte.

Die landwirtschaftliche Not in Deutschland, die schon chronisch gewordene Unrentabilität vieler Kulturen beruht darauf, daß wir mehr als verkauft werden kann produzieren (Roggen und Kartoffeln), daß wir zu teuer produzieren (Weizen und Wein) und daß wir gewisse Kulturpflanzen, die wir in unserer Wirtschaft gebrauchen (z. B. Fruchtzucker) nicht anbauen können. Wir haben also typische Kulturen in Deutschland durch andere Kulturen zu ersetzen. Wir müssen also neue Kulturen importieren. Diese Möglichkeit besteht. Wir haben aber auch die andere Aufgabe zu lösen, Kulturpflanzen neu zu schaffen.

**Lupinen als Grünfutterpflanzen.**

Bei uns gedeiht z. B. die Lupine auf den schlechtesten Böden. Man konnte aber mit dieser Lupine bis jetzt so gut wie gar nichts anfangen. Man benutzte sie zur Gründüngung und im beschränkten Umfang als Körnerfutter; sonst ist mit der Lupine nichts los. Das Ziel der wissenschaftlichen Forschung ist, diese Lupine zu einer Grünfutterpflanze zu machen. Was das z. B. für den märkischen Sandboden bedeutet, für die ganze Situation in der Landwirtschaft, für unsere Milch- und Butterproduktion, für den deutschen Außenhandel usw., braucht wohl nicht näher gesagt zu werden. Bei der Lösung der Aufgabe kam es darauf an, alkaloidfreie, also nicht bittere Rassen von Lupinen zu schaffen. Das ist Dr. von Sengbusch in Müncheberg gelungen. Die Dinge liegen nun so, wie Professor Baur mitteilte, daß von der gelben alkaloidfreien Lupine ein Pfund einwandfreier Samen gezüchtet worden ist und von der blauen Lupine ¼ Pfund. Dieser Samen wird jetzt einem Züchterkonsortium übergeben mit der Bestimmung, aus ihm größere Mengen zu entwickeln. Es kommt also nur noch auf die mengenmäßige Vermehrung an.

Aehnliche Erfolge liegen in der Züchtung von in

**Deutschland möglichen Tabakpflanzen**

vor. Man glaubt, in Müncheberg so weit zu sein, daß man hofft, in absehbarer Zeit sogar den deutschen Tabakbedarf durch deutschen Tabakbau decken zu können. Es soll sich um einen Tabak handeln, der durchaus als Qualität anzusprechen ist. Ein anderes Problem ist der Ersatz unserer von Meltau und Reblaus schwer geschädigten, kaum mehr rentablen Weinreben durch neue Rebenarten, die gegen Reblaus und Meltau immun sind, die aber die guten Qualitäten unserer einheimischen Reben haben. Die Aufgabe wurde von Baur als voll lösbar bezeichnet. Man kann aus der Kreuzung von amerikanischen und europäischen Reben, wenn man nur im nötigen Umfang arbeitet, die letzteren immun machen und jährlich zumindesten 50 Millionen Mark sparen, die Deutschland heute für Reblaus- und Meltaubekämpfung jetzt ausgibt. An diesen 50 Millionen Mark liegt es ja schließlich auch, daß der deutsche Rebenbau vielfach hoffnungslos unrentabel ist.

Aehnlich steht es um den deutschen Obstbau, der gegenüber dem ausländischen Obstbau hoffnungslos rückständig ist. Es ergibt sich, nach Baur, die Möglichkeit, die Konkurrenzfähigkeit unseres

**Obst- und Gemüsebaus durch Einführung neuer Rassen**

und Arten zu erhöhen. In Müncheberg seien auch die Voraussetzungen geschaffen worden, sehr viel ertragreichere und bessere Beerenobstsorten aus der Kreuzung von Himbeere und Brombeere bzw. aus der Kreuzung von den verschiedenen europäischen Johannis- und Stachelbeersorten zu gewinnen.

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen Baurs über den Getreidebau. Deutschland steht, das zeigt gerade die Preisbewegung auf den Getreidemärkten, vor der

**unbedingten Notwendigkeit, seinen Roggenbau einzuschränken.**

Man müßte aber dann Getreidearten haben, mit denen ein Teil unserer heutigen Roggenart als ausgenutzt werden kann. Es müßten Getreidearten sein, welche die Anspruchslosigkeit des Roggens aufweisen und im übrigen ein Mehl wie das Weizenmehl liefern. Auch hier haben die Arbeiten in Müncheberg bewiesen, daß diese Aufgabe zu lösen ist. So kann man zunächst für die besseren Roggenböden direkt Weizenrassen herstellen. Eine solche Kultur würde wohl weniger Stroh ergeben, der Körnerertrag wäre aber der gleiche wie bei der Roggenkultur. Eine Reihe von Stämmen aus derartigen Züchtungen stehen augenblicklich in Müncheberg in starker Vermehrung.

Die Ausführungen Baurs sind von grundsätzlicher Wichtigkeit. Beschämend war es für die Anwesenden, von diesem hervorragenden Gelehrten hören zu müssen, daß die Versuche in Müncheberg immer wieder unter Geldmangel leiden, während man anderweitig, in einer falschen Agrarpolitik befangen, das Geld nach Millionen in ein Faß ohne Boden wirft.

F. Ölk.

# „Unbegründete Vorwürfe?"

## Zum Thema Roggenskandale.

Durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst wird mitgeteilt:

In einem Berliner Blatte ist vor einiger Zeit gegen sechs Firmen der Berliner Produktenbörse, darunter drei Firmen, deren Inhaber dem Vorstande der Berliner Produktenbörse angehören, der Vorwurf erhoben worden, daß sie bei den Roggeninterventionskäufen der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft m. b. H. im Spätsommer und Herbst vorigen Jahres unrechtmäßige und unangemessene Gewinne zu Lasten der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft erzielt hätten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Staatskommissar bei der Berliner Börse auf Wunsch des Vorstandes der Berliner Produktenbörse mit Rücksicht auf das vorliegende öffentliche Interesse die bemängelten Geschäfte der sechs Firmen mit der Deutschen Getreide-Handelsgesellschaft unter Hinzuziehung von Sachverständigen der Landwirtschaft und des Handels eingehend geprüft. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Vorwürfe gegen die genannten sechs Berliner Getreidefirmen unbegründet waren und auf irrigen Voraussetzungen beruhten.

Die Feststellungen des Staatskommissars bei der Berliner Produktenbörse sind im Anschluß an eine Veröffentlichung des „Vorwärts" („Der Roggenskandal", vom 7. November 1929 Nr. 523) erfolgt. Die durchgeführte Untersuchung hat sich jedoch leider auf andere Tatbestände erstreckt, als sie im Mittelpunkt unserer damaligen Darlegungen standen.

Wir behaupteten seinerzeit, daß die den in Frage kommenden sechs Firmen gezahlten Kommissionsgebühren insofern unangemessen seien, als die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft ihr Geschäft auch billiger hätte abwickeln können. Der Beweis hierfür ist hinlänglich dadurch erbracht, daß tatsächlich heute die Getreidehandelsgesellschaft mit niedrigeren Kommissionssätzen auskommt, als sie den von uns erwähnten Firmen gezahlt wurden.

Ferner kritisierten wir allgemein die Stützungspolitik der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft als unzweckmäßig. Diesem Urteil hat sich der Reichsernährungsminister bekanntlich dadurch angeschlossen, daß er den damals amtierenden Reichskommissar bei der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft abberief und durch Dr. Baade ersetzte. Selbst die Presse des Getreidehandels, für die Dr. Baade das „rote Tuch" bedeutet, muß heute anerkennen, daß seit dem November vorigen Jahres die Stützungsaktion der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft technisch reibungslos und zweckmäßig durchgeführt wird.

Schließlich stand bei uns im Mittelpunkt der Hinweis darauf, daß die sechs Firmen als angeblich unparteiische und objektive Sachverständige des Getreidehandels den von ihnen erzielten Nutzen mit sogenannten volkswirtschaftlichen Argumenten zu wahren suchten. Hierin erblickten wir damals und erblicken noch heute einen Fall von jener gefährlichen Verfälschung der wirtschaftspolitischen öffentlichen Meinung, wie sie nur allzu häufig in Deutschland getrieben wird.

Die Untersuchung des Staatskommissars an der Berliner Börse ist durch den Vorstand der Berliner Produktenbörse auf Tatbestände abgelenkt worden, die für die seinerzeit von uns erhobenen Vorwürfe unerheblich sind und deren Beurteilung letzten Endes eine Frage des Ermessens ist, für die objektive Maßstäbe fehlen. Wir haben unsere damaligen Ausführungen weder zu bedauern noch zurückzunehmen und bedauern nur, daß die von dem Staatskommissar getroffenen Feststellungen geeignet sind, von dem Kern der Sache abzulenken und Nebensächliches als Hauptsache erscheinen zu lassen.

# Wirtschaftsenquete für Ostdeutschland.

## Untersuchung über die Auswirkungen der Grenzziehung.

Die schweren Verluste, die Ostdeutschland infolge des Friedensvertrages an Land wie an Bevölkerung erlitten hat, sowie die wirtschaftlichen Auswirkungen der Gebietszerreißung haben die öffentliche Diskussion über die Ostfrage in Deutschland bisher noch nicht zur Ruhe kommen lassen.

Jetzt veröffentlicht der Enqueteausschuß das Ergebnis seiner Untersuchungen über „Die Einwirkungen der Gebietsabtretungen auf die Wirtschaft des deutschen Ostens und Nordens" (erschienen bei Mittler u. Sohn, Berlin), die unter Beiseitelassung aller anderen politischen und wirtschaftspolitischen Fragen sich ausschließlich mit den Auswirkungen des durch die Grenzziehung neugeschaffenen Zustandes in Ostdeutschland befaßt.

Der Untersuchungsausschuß kommt zu dem Ergebnis, daß durch die Art der Grenzziehung die allgemeine Lage in den betroffenen Grenzprovinzen noch besonders verschärft worden sei. Im einzelnen gesehen, stelle die neue Grenzziehung im Osten nichts anderes dar als eine Häufung unsinniger und vernunftwidriger Zerreißungen. Kohlenflöze, Schachtanlage und Aufbereitungsanstalten sind voneinander getrennt worden, Städte wurden von ihren Bahnhöfen, Siedlungen von ihrer Feldmark losgerissen. Ganz besonders hat die massenhafte Zerschneidung von Bahnlinien, Chausseen und anderen Verkehrswegen den Wirtschaftsverkehr im Osten stark abgedrosselt.

Der Enqueteausschuß hat sich auf die Feststellung von Tatsachen beschränkt und unterläßt die Erörterung wirtschaftspolitischer und politischer Hilfsmaßnahmen zur Beseitigung des Notstandes in den einzelnen Ostprovinzen.

Sonnabend
1. Februar 1930

# Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

## Fridtjof Nansen: Auf Eisbärenjagd

Mit Erlaubnis des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, veröffentlichen wir aus dem Buch Fridtjof Nansens „Unter Robben und Eisbären" über seine Jugenderlebnisse den folgenden fesselnden Abschnitt.

Am Abend kam der Kapitän und erzählte, von der Tonne sei ein Bär gesehen worden, ungefähr eine Seemeile entfernt. Mein Blut kam sofort in Wallung, und ich rüstete mich zur Jagd; unterdessen fiel jedoch der Nebel ein, und ich durfte nicht fortgehen. Zum vierten Male wurde ich genarrt; es schien offenbar Bestimmung zu sein, daß ich keinen Bären erlegen sollte.

Es nützte wenig, daß der Kapitän mich damit zu trösten versuchte, der Bär sei in Lee von uns und werde wahrscheinlich gegen den Wind herankommen. Ich glaubte das nicht recht und kroch verstimmt ins Bett.

Am nächsten Morgen, während ich dalag und von Bären träumte, die ich niemals bekam, wurde ich durch ein Flüstern an meinem Ohr geweckt:

„Jetzt müßt ihr heraus, denn jetzt haben wir einen Bären draußen an der Schiffsseite."

Ich fuhr auf und starrte in das sanfte Gesicht Oerans, des Zweiten Steuermanns. Flüsternd, als sei der Bär dicht vor der Kajütentür, fuhr er fort:

„Aber ihr müßt euch sputen."

Und ob ich mich „sputete"! Ich fuhr in die Kleider und stürzte an Deck hinauf, mit Gewehr und Patronen. Da trottete der Bär wahrhaftig in Schußnähe ruhig und bedächtig auf dem Eis hin und her, dann und wann blieb er stehen, windete und betrachtete das Schiff. Ich hatte genügend Zeit, ihn anzusehen, während ich auf den Kapitän wartete, der auch geweckt worden war. Ein märchenhaft schöner Anblick war es, dieses große weiße Tier auf dem weißen Eis.

Endlich erschien der Kapitän in der Tür unter dem Halbdeck. In demselben Augenblick jedoch, in dem ich mich umwandte, krachte ein Schuß. Wie von der Schlange gebissen, fuhr ich herum, um dem Tier einen Schuß nachsenden zu können, ehe es verschwand. Aber noch immer ging es ruhig seinen Weg; es ließ sich von solchen Kleinigkeiten nicht stören, obwohl die Kugel dicht neben ihm in den Schnee geschlagen hatte. Der Schuß war von einem der Schützen, Hans Halvorsen, gekommen, der sich nicht länger hatte bezähmen können.

•

Unterdessen hatte der Bär sich ein wenig verzogen und war außer Schußweite gekommen. Wir brieten Speck an Deck, um ihn mit dem köstlichen Geruch zurückzulocken. Ganz richtig, er blieb stehen, um zu winden, und ich sprang so hurtig als möglich aufs Eis.

Ich schlich vorwärts und war bald wieder in Schußnähe. Der Bär hatte mich jetzt entdeckt und stieg auf einen Eishügel, um besser zu sehen. Das war ein gutes Ziel. Ich hielt dicht hinter dem Berg und drückte ab. Aber — klick — und noch schlimmer: die Patrone saß in der Kammer fest. Ich brach mir die Nägel ab, um sie herauszubekommen. Endlich kam sie heraus, und ich schob eine neue Patrone ein.

Glücklicherweise flüchtete der Bär unterdessen nicht, sondern kam näher heran und zeigte mir gerade seine breite Brust. — Ich zielte mitten in den Haarwinkel, und dieses mal krachte es.

Das Tier brüllte, biß nach der Wunde in der Brust und taumelte zurück, sprang jedoch wieder auf und floh. Eine neue Kugel eingeschoben, und ich gab ihm die Kugel in das Hinterteil, das einzige, was mir jetzt erreichbar war. Ein neues Gebrüll, und noch schnellere Flucht — ich nach, von Scholle zu Scholle.

Dann aber war die Entfernung zur nächsten Scholle dem Bären für einen Sprung zu groß, er mußte ins Wasser — ich holte ihn ein, und als er auf der anderen Seite der Wake aufs Eis kroch, gab ich ihm die Kugel zwischen die Schulterblätter. Er fiel ins Wasser zurück, — die kleinen schwarzen Augen funkelten mich an. Eine Kugel in den Nacken machte seinen Leiden ein Ende.

Jetzt war der Nebel so dicht geworden, daß ich das Schiff nicht mehr sehen konnte. Aber an Bord hatte man die Schüsse gehört, bald kamen Leute herbei, und das Tier wurde zum Schiff gezogen.

Das war mein erster Eisbär. Sehr zufrieden nahm ich die Glückwünsche des Kapitäns und der anderen entgegen.

Während wir am Abend, Freitag, 30. Juni, zu Mittag aßen und gerade bei der Gerstengrützsuppe waren, kam der Schütze Hans Halvorsen in die Kajüte herein und erzählte, ganz in der Nähe sei ein Bär. Der Kapitän und ich griffen nach den Gewehren und zogen in der angegebenen Richtung los; wir beeilten uns aber nicht übermäßig, denn man hatte uns gesagt, der Bär sei mit einigen Robbenkadavern von unserem letzten Fang beschäftigt.

Bald bekamen wir ihn zu sehen und pirschten uns an. Das Eis war uneben, und wir konnten nur mit Mühe vorwärtskommen, da wir langsam gehen und viele Umwege machen mußten. Endlich kamen wir auf einen hohen Hügel, und der Bär erblickte uns.

Wir duckten uns nieder, schoben jedoch von Zeit zu Zeit den Kopf über den Eisrand hinaus, um ihn aufzureizen. Sofort kam er herbei, bald war er von Eisblöcken verborgen, bald ging's über flache Schollen; mit langen Schritten kam er auf uns zu. Er war ein gut gewachsener Bursche und er kam rasch vom Fleck, obwohl er die Sache ganz ruhig zu nehmen schien.

Wir warteten mit dem Schießen gern solange wie möglich, um ihn richtig sehen zu können. Jetzt ist er bereits hinter dem einen Haufen, etwa 20 Meter vor uns. Da kommt der Kopf vorsichtig über die Kante herauf. Ein mächtiger Kopf ist es, wie ein mittelgroßer Koffer. Aber es eilt nicht mit dem Schießen, denn jetzt kann er uns nicht mehr entkommen.

Er wiegt den Kopf hin und her, dann verschwindet er wieder unter der Kante. Wir halten die Gewehre bereit, denn man kann nicht wissen, wann er sich wieder zeigen wird. Ja, da kommt die ganze Gestalt seitlich vom Haufen zum Vorschein, mit der breiten Brust auf uns zu. Beide Schüsse krachen zu gleicher Zeit. Ein Brüllen — der Bär sinkt auf das Hinterteil zurück, beißt nach den Wunden, taumelt einige Schritte zurück und fällt.

Wie schön ist so ein Tier, wenn es groß und stark mit seinem gelblich weißen Pelz auf dem weißen Schnee liegt, während das rote Blut aus der Brust sickert. Herrgott, wie gemein, daß ein Stückchen Blei diesem freien Leben in den endlosen Eiswelten so plötzlich ein Ende machen kann.

## Erna Bilsing: Der Schmuggler und sein Maultier

Er hatte ein Handwerk gelernt, aber das Erlernen eines Handwerks ist leider kein Versicherungsschein auf Arbeitsmöglichkeit. Er lief durch die schrägen Straßen seines Gebirgsdorfes, er lief durch alle Gäßchen, er pries sich bei jedem Meister an, er zeigte überall stolzbewußt sein lobendes Zeugnis, jedoch verlangte niemand nach seiner Arbeitskraft. Man vertröstete ihn mit seiner Jugend, man machte ihm gute Hoffnungen für die Stadt und er verließ das kleine, von Bergen eingeengte Dorf und versuchte sein Glück in der Ferne. Das heißt, er machte einen Versuch mit dem Glück, das Glück hingegen machte keinen Versuch mit ihm.

In der Stadt war man unwirsch über jeden Zuzug. Der Junge aus dem Dorf hatte keine Berechtigung auf Arbeit, man fand kein Zutrauen zu seiner jugendlichen Kraft, kein Verständnis für sein ehrliches Wollen; man spendete ihm nicht einmal Trost durch ein müßig hingesprochenes, gutes Wort. Man sagte ihm, er müsse sich umstellen, heute gelte nur der Mensch, der anpassungsfähig sei. Aber an welche Gebrauchsmöglichkeit er sich anpassen sollte, das verriet man ihm nicht.

So kam er wieder in sein Dorf zurück. Er füllte sein Leben mit Gelegenheitsarbeiten, mit Sparen, mit Rechnen und der vagen Hoffnung auf das Glück, auf die endlich sich ergebende Möglichkeit, festen Fuß zu fassen im Wirtschaftsprozeß. Immer wieder hatte er neue Pläne, immer wieder machte er neue Versuche, zu einer geregelten Beschäftigung zu kommen, und schließlich sagten die behäbig Satten von ihm, daß er aufdringlich sei. Er jedoch wurde verbittert. Und eines Tages fand er sich bei denen, die einander fremd waren und die doch eins verband, die Verwandtschaft des Ausgestoßenseins. In übler Schenke warb man Schmuggler und man warb auch ihn.

Seinem jugendlichen Mut hatte man bislang keine Aufgabe gestellt. Nun lockte man ihn mit dem Verbotenen, mit der Uebertretung der Gesetze als Privatrache am Staat, der das Leben des Arbeitswilligen nicht zur vollen Entfaltung kommen ließ. Jetzt hatte die Gefahr dem Strebenden ihre Reize offenbart und die Gefahr ist für den Mutigen und den Tollkühnen genau so verführerisch, wie für den lebensgierigen Mann das sinnberückende Weib.

Die Zeit verrann, er war bereits seit Jahren Schmuggler. Er war gewollt mit den Menschen seiner Umgebung zerfallen und er lachte selbstbewußt, über die Kleinlichkeitskrämer in den engen Straßen, die sich freuten, wenn sie nach der Arbeit in ihrem bunt blühenden Gärtchen eine Pfeife rauchen konnten, er höhnte über die Frauen, die ängstlichen Schrittes durchs Dorf hasteten, falls sie sich bei einer Nachbarin über Gebühr lange beim Klatsch versäumt hatten. Er fand nichts Gutes, er fand nichts Gemütvolles an seinen Mitmenschen, sie waren ihm nur die Zielscheibe seines Spottes. Diese Leutchen waren von den Bergen erdrückt, sie waren gar nicht fähig, Höhenluft zu atmen.

Für ihn gabs nach glücklich übergebrachter Schmuggelware in der Stadt Wein und Weiber und alles, was er sich wünschen konnte. Er radebrechte in mehreren Sprachen, er kannte das Gebirge, er kannte die Grenzen, die die einzelnen Länder gezogen hatten. Man hatte hier drei erreichbare Grenzen, und dieserhalb hatte man hundert Möglichkeiten, auf pfiffige Weise Geld zu verdienen.

Offiziell wohnte er in seinem Heimatdorf, aus Trotz, aus der Freude an der Herausforderung. Man wußte um sein Gewerbe, jedoch beging keiner der Ansässigen an ihm einen Verrat. Nicht etwa aus freundlichem Verstehen für sein Geschick oder aus Solidaritätsgefühl dem Dorfeingeborenen gegenüber, nein, man verriet ihn nicht — aus Furcht vor ihm.

Bei den Leutchen im Tal waren Gefahr und Verdruß eine schlimme Stimmungsmischung fürs Leben. Bei dem Schmuggler wurden sie zum Lebenselement, waren sie die Kraft zu neuer Kampfbegeisterung. Er hatte niemanden zum Freund außer seinem Maultier. Das rieb die Schnauze an seinem Rockärmel, das freute sich, wenn sein Herr kam und das schrie wie ein Hengst im März, sobald es seine Stimme hörte. Dieses Maultier mit seiner unergründlichen Seele war stets bewußtes Sein, Ich, Leben. Der Schmuggler kämpfte auf heimlichen Pfaden, wo man Verschwiegenheit und Verschlagenheit als Leitsterne preist. Wer wollte ihm und seinem Maultier etwas anhaben? Für dessen Füße gabs auch unbequeme Wege, jedoch keine Fehltritte. Keine Phantasie durchzog als Arbeit oder Ballast sein Gehirn, dieses Tier kannte nur folgerichtige Wegüberwindung.

Doch eines Tages, da wurden viele Gendarmen aufgeboten, sie wollten sich nicht großtun, sie wollten weder avancieren noch sich eine Auszeichnung verdienen, aber auf höherem Befehl mußten sie sich mit den Sündern an den Zollgesetzen ein Gefecht liefern. Der Schmuggler wurde verletzt und sein Maultier desgleichen. Das schleppte sich mit zerschossenem Fuß noch weiter, weil ein Tier die Verletzung und das dann folgende Versagen eines Gliedes gar nicht begreifen kann. Nahe einer schroffen Felswand fiel schließlich das Maultier nieder. Sein Herr, angeschossen, vom Blutverlust geschwächt, hatte wie ein leerer Sack auf ihm gehangen. Jetzt lag er neben seinem treuen Tier. Er wußte, Hilfe würde kaum kommen; mehrere Gendarmen und Schmuggler waren erschossen, das hatte er gesehen. Und wenn es für ihn eine Hilfe gäbe, würde es eine zwiespältige, eine hinterhältige sein, denn sie würde ihn ins Gefängnis führen, in ein Abgeschlossensein vom Leben. Kein anderer Schmuggler konnte sich auf diese Pfade wagen; denn die Schmuggler waren zerstreut, bangten um die eigene Sicherheit und kauerten irgendwo in wirrer Angst.

Fieber stieg in ihm auf und die Wolken, die zu Tal fielen, wurden für ihn zu Schreckgestalten. Um ihn war die Einsamkeit, das nahe Sterben und sein Tier, das neben ihm lag, wußte nichts vom Tod. Qualen litten sie beide, aber an die Möglichkeit des Erlöschens denkt nur der Mensch.

Als der Morgen kam, sah er fernab, wie kleine Pünktchen, die Mützen von Gendarmen, auftauchen. Sie suchten das Gelände ab, nach Verwundeten. Er brauchte sich bloß bemerkbar zu machen, er brauchte nur die Hand zu heben und zu winken und die „Retter" würden ihre Schritte beschleunigen. Noch einmal zuckte die Flamme des Lebens in ihm auf. Er fragte sich: „Soll ich ihnen den Triumph meiner Rettung gönnen?" Doch dann sah er auf sein schwer atmendes Tier. Was würde aus ihm? Würden die Gendarmen es hier verkommen lassen? Würden sie den Fangschuß für das Maultier eines Schmugglers übrig haben? Ganz gleich, was für Lebensmöglichkeiten noch für ihn bestanden, sein Freund mußte sterben, denn kein Mensch transportiert ein verwundetes Maultier zu Tal und kuriert es aus.

Und mit der letzten Kraft, die seinen Körper durchflutete, klammerte er sich an sein Tier und stürzte sich mit ihm in den Abgrund.

## Karl Maria Finkelnburg: Amnestie

Dr. Finkelnburg, der mutige Verfechter der Menschlichkeit im Strafvollzug, nimmt im folgenden zu seinem von der Berliner Volksbühne uraufgeführten Drama „Amnestie" das Wort.

Ich hatte für Kriminalistik von klein auf ein Interesse. Als junger Assessor trat ich sofort in den Strafanstaltsdienst ein. Es war ein Glücksfall meines Lebens, den berühmten preußischen Gefängnischef, Geheimrat Krohne, von Anfang an zu meinem Lehrer zu haben. Er war ein Vorbild wundervoller Humanität. Schon 1898 wurde ich Leiter des Zuchthauses Lüneburg. Dann Direktor in Wohlau. Dann in Düsseldorf. Dann (1905) in Moabit.

Das Vergeltungsprinzip beherrschte damals überwiegend das Strafrecht. Theoretisch und praktisch. In allen Strafanstalten glaubte man, ohne Prügelbock und Dunkelarrest nicht auskommen zu können. Wer anderer Meinung war, wurde als Utopist belächelt. Das Beharrungsvermögen war in der bürokratischen Strafanstaltsverwaltung besonders stark. Die Zuchthäuser wirkten wie eine Art Inferno auf mich. Man tröstete mich, die nötige Hornhaut würde schon kommen. Ich bekam sie aber nicht. In der langen Anstaltspraxis häuften sich erschütternde Erfahrungen aller Art von Jahr zu Jahr mehr. Seelische Komplikationen aller Art. Vom Stumpfsinn an durch alle Stadien der Verzweiflung bis zum Selbstmord. Geistige Anomalien bis zu Ausbrüchen von Tobsucht. „Zuchthausknall" pflegte man es zu nennen.

Eine ganze Reihe von Typen zog täglich an mir vorüber. Mörder, Räuber, Diebe, Notzüchter, Brandstifter, Messerstecher, Fälscher. Alle Paragraphen des Strafgesetzbuches in Fleisch und Blut. Oft in abscheulichster Form. Aber ich wurde trotzdem nicht zum Menschenverächter. Im Gegenteil: Je mehr ich mich mit den Individualitäten beschäftigte, um so humaner dachte ich bei der überwiegenden Zahl der Fälle. Wenn ich durch die Schale in den Kern drang, fand ich überall den Menschen. Nur mußten die Gefangenen erst Vertrauen fassen. Das geschah, sobald sie sahen, daß man das nötige Einfühlungsvermögen hatte und jede unnötige Härte in der Anstalt sorgsam vermied. Die Zuteilung eines besseren Bibliothekbuchs — die Ueberweisung zu passenderer Arbeit — Gewährung eines öfteren Briefwechsels mit der Familie: schon solche Geringfügigkeiten wurden dankbar empfunden und förderten die gute Führung. Am meisten bedrückte es mich bei meiner Anstaltstätigkeit, daß oft mein Glaube an die Gerechtigkeit wanken mußte. Die Insassen der Anstalten stammten mitunter aus mehr als einem Dutzend verschiedener Strafgerichtsbezirke. Gleichgelagerte Tatbestände — ich prüfte die Strafgerichtsakten nach — wurden grundverschieden bestraft. Hier mit Gefängnis, dort mit Zuchthaus. Mit Monaten hier, dort mit Jahren. Die Strafzumessung erschien oft wie ein Würfelspiel. Ausgleichende Gnadenakte waren in früherer Zeit sehr selten. So mußten unter meinen Augen immer wieder Strafen vollstreckt werden, bei denen der Strafzweck längst erfüllt war. Das empfand ich nicht nur als überflüssige Grausamkeit, sondern auch als schädlich. Der richtige Zeitpunkt zur Wiedereingliederung ins Leben war verpaßt. Die Wirkungen der langen Haft zehrten bedrohlich an Leib und Seele weiter. Dazu kamen immer und immer wieder die schwere Bedrängnis, unter denen die Familienmitglieder schuldlos litten. Mütter, Frauen, Töchter, Schwestern waren oft und oft in meinem Direktorialzimmer und baten um Fürbitte für Freilassung. Es waren ergreifende Szenen. Die Fachliteratur, bei der ich mitarbeitete, war hier einflußlos. Deshalb beschloß ich, eine andere Form des Appells an die Oeffentlichkeit.

Mir fiel Lessings Wort ein, daß auch die Bühne zur Kanzel werden könne. So entstand schon lange Jahre vor dem Krieg bei mir der Gedanke, die Form des Dramas zu wählen. Der Entwurf zur „Amnestie" war halbfertig. Aber widrige Umstände kamen, Krieg und Nachkriegsereignisse. Vor zwei Jahren etwa, nachdem mich die Wirkung des unter meinem Protektorat entstandenen „Vorbestraften"-Films ermuntert hatte, brachte ich das Stück zu Ende. Die erste Entstehungszeit hatte ihm auch noch an: es ist vom Zivilkabinett, Bundesstaaten, Reichsjustizamt die Rede. Auch von Regierungsräten, die es bei der Strafanstaltsverwaltung schon längst nicht mehr bei uns gibt. Aber der historische Charakter steht im Hintergrund. Das Stück ist in seiner Gesamteinstellung absichtlich zeitlos geworden, wie beispielsweise auch die Anstaltsbeamtenuniformen des Stückes nie existiert haben und nicht existieren.

Die Probleme des Stückes: hier Gnade, dort Gefangenennöte und soziale Misère der unschuldigen Angehörigen, sind immer aktuell gewesen. In der Gegenwart mit ihrem gesteigerten Verlangen nach restloser Humanisierung der Strafjustiz auf der ganzen Linie sind sie von besonderer Aktualität. Diese Aktualität beschränkt sich sogar nicht auf bestimmte Landesgrenzen. Die „Amnestie" könnte ihren Grundprinzipien nach überall in heutigen Kulturländern spielen. Denn überall sehen wir einen gleichen oder ähnlichen Reformkampf. Es ist deshalb auch völlig abwegig, bei der „Amnestie" von einem Schlüsselstück zu sprechen, mit Spitzen nach irgendwelchen Richtungen. Selbstverständlich sind viele Einzelbeobachtungen, verschieden nach Zeit, verschieden nach Ort, überall hineingeflochten in den dramatischen Erfindungsstoff. Das war aber stets bei realistischen Gebilden, sei es Drama oder Roman, der Fall.

**Der einträgliche Sport.** Wie die Verwaltung der Harvard-Universität in ihrem Jahresbericht ausführt, erzielte sie bei den Sportveranstaltungen im vergangenen Jahre einen Gewinn von 1 070 617 Dollar. Der Gewinn wird für die Errichtung einer Professur für Sportwissenschaften Verwendung finden.

**Der höchste Wasserfall der Erde** ist der Pirahnfall in Brasilien. Er hat eine Höhe von 300 Metern (Eiffelturm in Paris) und ist damit fünfzehnmal höher als der Rheinfall bei Schaffhausen (20 Meter).

## Theater, Lichtspiele usw

**Sonnab., 1. 2. Staats-Oper** Unter d. Linden. Teil-Ab. B. Sa No. 6, Jahres-Ab.-V. No. 30. 19½ Uhr **Tosca**. Ende 22 Uhr

**Sonnab., 1. 2. Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus III. 19½ Uhr **Maskenball**. Ende n. 22½ U.

**Staats-Oper** Am Platz der Republik. R.-S. 3. 19½ Uhr **Die verkaufte Braut**. Ende n. 22 Uhr

**Staatl. Schausph.** am Gendarmenmarkt. St. B. 1 Sa No. 5, Jahres-Ab.-V. No. 28. 20 Uhr **Peer Gynt**. Ende nach 23 U.

**Staatl. Schiller-Theater, Charlbg.** 20 Uhr **Hans im Schnakenloch**. Ende nach 22½ Uhr

# Winter Garten

8.15 Uhr Zentr. 5819 Rauchen erlaubt. Casi-Familie, Jung-China, 2 Elliot's, Marika Rökk, 9 Allisons usw. usw. Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Preise.

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Uraufführung **Apollo, Brunnenstraße**. Volksstück von Großmann und Hessel. Musik: Theo Mackeben. Regie: Jürgen Fehling.

**Staatl. Schiller-Th.** 8 Uhr **Hans im Schnakenloch**

**Theater am Schiffbauerdamm** 8¼ Uhr **Die Gartenlaube**

**Kleines Theat.** Merkur 1624. Tägl. 8¼ Uhr **Der Walzer von heute Nacht!** Max Adalbert, Erika Glässner, Hilde Wörner, Hermann-Schaufuß.

**Lessing-Theater** Norden 10846. Täglich 8 Uhr **Affäre Dreyfus** von Rehfisch und Herzog

**Komische Oper** Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Allabendlich 8¼ U. **Hulla di Bulla**. Schwank von Arnold und Bach.

**8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr** Lothringer Straße 37.

Der Sensations-Schlager: **Seine Hoheit der Bettler** und ein erstkl. buntes Programm. Für unsere Leser! Gutschein für 1—4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

**Reichshallen-Theater** Abends 8 Sonntag nachm. 3

**Stettiner-Sänger** mit dem wundervollen Programm! Nachmittags halbe Preise, volles Progr. Tel. Zentrum 11263. Eintrittspreise 60 Pf. – 3 M. Dönhoff-Brettl: Das beliebte Familien-Varieté. 10 große Nummern! Konzert — Tanz!

**Metropol-Th.** 8¼ Uhr **Das Land des Lächelns**. Vera Schwarz, Richard Tauber. Musik von Franz Lehár

**Direktion Dr. Robert Klein Deutsches Künstler-Theat.** Barbarossa 3937. 8¼ Uhr **„Eins, zwei, drei“** von Franz Molnar mit Max Pallenberg. Vorher: **Souper**

**Operettenhaus** Alte Jakobstr. 30/32 (Zentral-Theater). Täglich 8¼ Uhr **Der Soldat der Marie**

**Berliner Theater** Dönhoff 170. Täglich 8¼ Uhr **Die Straße** mit Albert Bassermann. Regie Heinz Hilpert.

**Theater d. Westens** Täglich 8¼ Uhr: **Hotel Stadt Lemberg**. Musik von Gilbert. Käthe Dorsch, Leo Schützendorf

# SCALA

Täglich 5 u. 8½ Uhr. Barbarossa 9256. Preise 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M

**Heute Premiere!**

**Con Colleano** das größte Drahtseilwunder

**4 Bronetts** die berühmten skand. Clowns und weitere zum ersten Male in Europa gezeigte Spitzenleistungen.

**Deutsches Theater** O.1. Norden 12310. Tägl. 8¼ Uhr **Der Kaiser v. Amerika** von Bernard Shaw. Reg.: Max Reinhardt

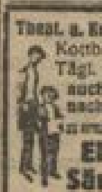
**Kammerspiele** O.1. Norden 12310. 8 Uhr **Der Kandidat** von Carl Sternheim. Regie: Hans Heinrich.

**Die Komödie** J1 Bismck. 2414/7516. 8¼ Uhr **Victoria** von S. Maugham. Regie: Max Reinhardt. Musik: Mischa Spoliansky.

**Lustspielhaus** Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8¼ Uhr **Liebe auf den zweiten Blick**

**Planetarium — am Zoo —** Verläng. Joachimsthaler Straße. B.3 Barbarossa 3578. 16¼ Uhr Die Winter-sternbilder. 18¼ Uhr Der Planet Jupiter. 20¼ Uhr Merkwürdige Sterne (Riesen u. Zwerge). Eintritt 1 Mark, Kinder 50 Pf. Mittwochs halbe Kassenpreise.

**Theat. a. Kotth. Tor** Kottb. Str. 6. Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U.: zu ermäß. Preisen



**Elite-Sänger.** Das große Faschings-Lach-Programm! U. a.: Die blonde Olly. Faschings-Burleske.

**Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken** gegen Nachahmung geschützt, gesch. fertigt seit 45 Jahren als Spezialität **Conrad Müller** Leipzig - Schkeuditz

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8¼. Sonnt. 2, 5 u. 8¼. Alex. 8066. **INTERNAT. VARIETÉ. Heute Premiere**

**Theater i. d. Behrenstr. 53-54** A 4 Zentrum 926-927. Direktion Ralph Arthur Roberts. 8¼ Uhr **. . . Vater sein, dagegen sehr**. Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

**Direktion: Dr. Martin Zickel. Komische Oper** Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Nach vollständigem Umbau Täglich 8¼ Uhr **Hulla di Bulla**. Schwank von Arnold und Bach mit Guido Thielscher, Schulz, Schroth, Burg, Hildebrand, Walter Rasse, Flink, Behmer, Wenck. Sonntag nachmittag 4 Uhr: **Frau ohne Kuss!**

**Lustspielhaus** 8¼. Friedrichstr. 236. Bergmann 2922-23. **Liebe auf den zweiten Blick.** Riemann – Haack. Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

**Barnowsky-Bühnen. Theater in der Königgrätzer Straße** Täglich 8¼ Uhr **Professor Bernhardi** von Arthur Schnitzler. Regie: Victor Barnowsky

**Komödienhaus** Täglich 8¼ Uhr **Der Lügner und die Nonne** von Curt Götz

**Th. a. Nollendorfplatz** Vorvk. 10-2. Kl. 2091. Täglich 8¼ Uhr Gastspiel des Deutschen Theaters **Menschen im Hotel** von Vicki Baum. Regie: Gustaf Gründgens. Sybille Binder, Margarete Koeppke, Kemp, Karlweis, Slezak, v. Kalmar

## AB 1. FEBRUAR

• TÄGLICH 8 UHR • SONNABEND UND SONNTAG AUCH NACHMITTAGS 3 UHR BEI BESONDER. VERGÜNSTIG.

DAS GROSSE **TIGER PROGRAMM** TSCHERKESSENREITER UND VIELE ANDERE ATTRAKTIONEN

CIRCUS CARL **HAGENBECK** BUSCHGEBÄUDE

VORVERKAUF: A. WERTHEIM + TEL. NORD. 840

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS** 8 Uhr: **3 Musketiere**. Regie: ERIK CHARELL. 3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

# NEUE WELT

U-Bahn Hermannplatz. Arnold Scholz. Hasenheide 108/14

**Grosses Bockbierfest** und GROSSER ALPENBALL.

7 Kapellen. — Neue Dekorationen. — 50 bayrische Mädls. Einlaß: Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

im Westen **Varieté** Kurfürstendamm a. d. Ged.-Kirche

**Himmel u. Hölle**

Eintritt M. 1.— Bier-Abt.

**Gasparone** Operette von Millöcker. Jeden Wochentag 8.15, Sonntag 8 Uhr. Neueinführung ab 1. Februar: Jeden Sonnabend 11.30 Uhr NACHTVORSTELLUNG. Sonntag 8.15 Uhr **„Czardasfürstin“**. Sonnabend 3 und Sonntag 2½ Uhr **„Der gestiefelte Kater“**. Das Theater der billigen Preise: 1. Mittelrang 0,70, 1. Rangbalkon u. 1. Parkett 1.50, Orchestersessel 2.50. Programm u. Garderobe je 0,25 M. (Kein Zwang). **Rose-Theater** Gr. Frankfurter Str. 132.

# Zigeuner Keller

KURFÜRSTENDAMM 26a. ZWEIGBETRIEB DER CONDITOREI WIEN

## ERÖFFNUNG

SONNABEND, DEN 1. FEBRUAR, 7 UHR

GUT BÜRGERLICHE KÜCHE. ECHTES PILSENER VOM FASS

DAS FÜNF-UHR-GEDECK RM. 1,50 NACH WAHL. KEIN TANZ

# Blau!

Immer kleidsam — Immer vornehm!

**4061** Sakkoanzug, zweireihig, kräftiger, dunkelbl. Cheviot, reine Wolle M. **68.-**

**4066** Sakkoanzug, aus dunkelblauem, guten Kammgarn, reine Wolle, zweireih. Form M. **84.-**

**4067** Sakkoanzug, aus reinwollenem, gut. Kammgarn, zweireihige Form M. **100.-**

**4065** Sakkoanzug, aus reinwollenem Kammgarn, grätartig gemustert, zweireihige Form M. **115.-**

**4069** Sakkoanzug, aus dunkelblauem gerauhten Kammgarn, reine Wolle, zweireih. Form M. **115.-**

Vorrätig in mehr als 40 verschiedenen Größen

Ausgestellt im Fenster 25

# PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN, GERTRAUDEN-STRASSE 25-27


Am 29. Januar 1930 verstarb im 48. Lebensjahre unser Kollege, der Retuscheur

**Hans Piskalla**

Wir betrauern den Tod dieses Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Die Kollegen der Phönix-Illustrations-Druck und Verlag GmbH.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. Februar 1930, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Tempelhofer Gemeindefriedhofes, Germaniastraße 39 aus, statt.


## Verkäufe

**Bettenverkauf!** Neue 12.50! 13.—! 19.50! Prachtvolle 25.—! 27.50! Bauernbetten 29.—! 58.—! Inlette! spottbillig und gut! Keine Lombardware. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

## Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

**Wenig getragene** Kavaliergarderobe von Millionären, Ärzten, Anwälten fabelhaft billige Preise. Empfehle Tailormäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportgehpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

**Von Kavalieren** wenig getragene, teils auf Seide, und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Abendanzüge, Frackanzüge, Ulster, Paletots, Bauchanzüge, jede Figur passend, Herren- und Damenpelze, enorm billig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, Halleschen Tor.

**Wenig getragene,** teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Bauchanzüge, Winterulster und Paletots, für jede Figur passend und in jeder Form stets vorrätig; außerdem hochelegante neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Gelegenheitskäufe in Herren- und Damenpelzen. Leihhaus Lewick, Prinzenstraße 106, eine Treppe. Keine Lombardware.

**Verleih** hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lewick, Prinzenstraße 106.

## Schuhwaren

**Schuhwaren,** vorteilhaft und haltbar. A. Herrnstadt, C 25, Münzstr. 7. Genossen 5 Prozent.

## Möbel

**Mein Erweiterungsbau ist eröffnet** nach erfolgtem Umbau. Möbelhaus Libelmann jetzt nur noch Wienerstr. 14b, Ecke Lausitzerstraße. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, entzückende Modelle, gediegene Ausführung 265.— Mark. Küchen, lackiert, emailliert, weiß, komplett 45.— Mark. Standuhren, Sofas, Auflegebetten 30 Mark. Kleinmöbel, Ergänzungsmöbel aller Art. Langjährige Garantie. Lieferung auch nach auswärts frei Haus. Kredit 24 Monate. Jeder Käufer erhält ein wertvolles Geschenk.

**Möbelkäufer merkt Krebit und das Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:** Schlafzimmer 435.—, Speisezimmer 587.—, Herrenzimmer 388.—, Spiegelschränke 118.—, Dielengarnitur 38.—, Ansichtsküche 99.—, Messingbettstelle 60.—, Kleiderschränke 48.—, Chaiselongues 26.—, Metallbettstelle 18.—, Auflegematratze 18.—. Sämtliche Möbel angemessene Preise. Teilzahlung zinsfrei. Wochenraten, Monatsraten, Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine und ohne Anzahlungen, Kredite bis zwei Jahre. Möbelhaus, Hauptgeschäft: Neukölln, Schönstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 25 Untergrundbahn; 4 Spezial-Abteilung: Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft: Kottbusser Straße 23, gegenüber Elitesänger. Katalog franko.

**Möbelh.** 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Schlafzimmer, echt Eiche, 475.—, 590.—, 180 breit 675.—. Echt Birke poliert mit Frisiertoilette, schwer gearbeitet, 180 breit, 795.—. Angebot nur kurze Zeit.

**Möbelh.** 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Ankleideschränke, Nußbaum, Eiche, weiß, 125.—, 160.— usw. Diplomaten-Schreibtische 79.—, Schreibsessel, echter Lederesessel, 29.—, Flurgarderoben 29.50, Plüschsofas 98.—, Auflegebetten, la Material, 32.—, 43.—, Ausziehtische 39.—, Rohrstühle 3.95, Englische Bettstellen 35.—, 45.—, 60.—. Angebot nur kurze Zeit.

**Möbelh.** 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Herrenzimmer, große Bibliothek mit Lauftisch, Nußbaum, Diplomat mit englischen Zügen, runder Tisch, Lederstühle, Lederesessel, 475.—, 590.—. Angebot nur kurze Zeit.

**Möbelh.** 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Speisezimmer, Büfett mit runder Vitrine, großen Ausziehtisch, Kredenz, echte Lederstühle, 495.—, 575.—, 685.—. Angebot nur kurze Zeit.

**Möbelh.** 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Ansichtsküchen, Emaillelack, 115.—, 148.— bis 350.—. Echte westfälische lackierte Küchen 160 breit, 275.—. Metallbetten, Messingverzierung, extra stark, 23.—, 27.—. Bettchaiselongues 12.—, 14.— bis 28.—. Kataloge werden nicht versandt, da die Preise sehr herabgesetzt. Lieferung erfolgt bis 100 Kilometer mit eigenen Autos frei Haus. Sehen und staunen. Schriftliche Garantie auf jedes Stück.

**Ausverkauf** wegen Räumung, auch auf Kredit, wegen Abriß des Hauses, bedeutend herabgesetzte Preise. Möbel, komplette Einrichtungen sowie Ankleideschränke, Bettstellen, Nußbetten, Küchen, Kochmöbel, Flurgarderoben, Tische, Stühle aller Art usw. Garderobe, Wäsche, Gardinen und Decken aller Art. Ulrich u. Co., Kaiserstraße 6—7, Alexanderplatz. Lieferung nach auswärts.

**Möbel ohne Anzahlung.** 24 Monate Kredit und dauerhafter. Komplette Zimmer, Küchen, Einzelmöbel. Möbelhaus Humboldt, An der Jannowitzbrücke 3—4, Brunnenstraße 83.

**Möbel-Auswahl.** Kastanienallee 56. Nußbaum-Kleiderkommoden, englische Bettstellen, Nachttische, Riesenauswahl, Plüschsofas, Spottpreise. Zahlungserleichterung.

**Metallbetten,** komplett 24.—. Pappelallee nur 12: Pankow, Schmidtstr. 1. Ratenzahlung.

**Chaiselongues** 24.—, 30.—, 35.—. Bettkasten 42.—. Pappelallee nur 12: Pankow, Schmidtstr. 1. Ratenzahlung.

**Diwandecken** 6.—, Wandbehänge 4.—, Pappelallee 12.

## Musikinstrumente

**Hoffmann Pianos.** Stammhaus gegründet 1887. Pianos, Flügel, Harmoniums, 100 Instrumente Auswahl, anerkannte Tonschönheit. Preiswürdigkeit, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebrauchte 400 Mark an. Stets Gelegenheitskäufe. Alle Instrumente Garantieschein. Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW. 68, Leipzigerstraße 57 (Spittelmarkt).

**Pianos** 175.—, 275.—, 325.—, gebrauchte. Teilzahlung. Herer, Prinzenstraße neunzig.

**Stutzpianos,** überaus preiswert! Pianofabrik Link, Brunnenstraße 22.

**Pianos** 175.—, 200.—, 225.—, 250.—, 275.—, 425.—, gebrauchte, große Auswahl in neuen; langjährige Garantie. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Teilzahlung.

## Fahrräder

**Freilaufräder** 55.—. Teilzahlung Woche 2.—. Kraus, Große Frankfurter Straße 32.

## Kaufgesuche

**Zahngebisse,** Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 29 (Haltestelle Adalbertstraße).

## Verschiedenes

**„Diamant“-Wäscherei,** Berlin, Brunnenstraße 182, Norden 2880 und 6053, gegründet 1898, wäscht mit besten Seifen, Oberhemd 0.35, Kragen 0.05. Damenhemd 0.30. Preisliste verlangen. Abholung täglich per Automobile kostenlos.

## Vermietungen

### Wohnungen

**Bauherr** vermietet in Pankow, Prinz-Heinrich-Straße 2, 2½-Zimmerwohnungen, Bad, Warmwasser, Ofenheizung, gegen Wohnberechtigungsschein, bei günstigen Bedingungen. Müller, Oranienburgerstraße 37, Norden 7438.



Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen jüngeren, politischen

**Redakteur oder Volontär.**

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind bis zum 15. Februar an den Vorsitzenden der Firmenträger, Herrn Jürgen Mohr, einzureichen.

**Schleswig-Holsteinische Volkszeitung** Kiel, Bergstr. 11.



Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Fa. H. Joseph & Co., Neukölln, Berliner Straße 51/55, betr. „Weiße Woche“ bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.